

Der „alte Biegel“ – Backnangs historisches Gerberviertel

Von Rudolf Kühn

Am 5. Dezember 1997 konnte das in zwei-jähriger Bauzeit entstandene neue innerstädtische „Wohn- und Geschäftszentrum Biegel“ von Oberbürgermeister Schmidt seiner Bestimmung übergeben werden. Es umfaßt das Areal der 1985 stillgelegten Lederfabrik Carl Kaess, das sich von der Kaufhalle bis an die Murr unterhalb der Sulzbacher Brücke erstreckt.

Etwa 50 Prozent der heutigen „Biegel“-Fläche gehörten um 1890 noch zu dem fast unbebauten Gewinn mit der Bezeichnung „Rommelwiesen“, das über die heutige Grenze hinaus das Gelände der heutigen Kaufhalle mit ein-

schloß und auf dem Stadtplan von 1840 als Gras- und Obstbaumgarten dargestellt ist. Der „Biegel“ selbst verfügte nur über zirka 50 Prozent der heutigen Fläche und ist auf dem gleichen Plan als ein unregelmäßig und eng bebautes Stadtviertel zu erkennen, das zwischen der Sulzbacher Brücke und dem Talstraßen-Wehr entlang der Murr angesiedelt war.

Die Firma Kaess, deren Ursprünge auf die 1837 von Rotgerber Carl Kaess im „Biegel“ gegründete Gerberei zurückgehen, hatte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Gewinn „Rommelwiesen“ im Zuge notwendiger Erwei-

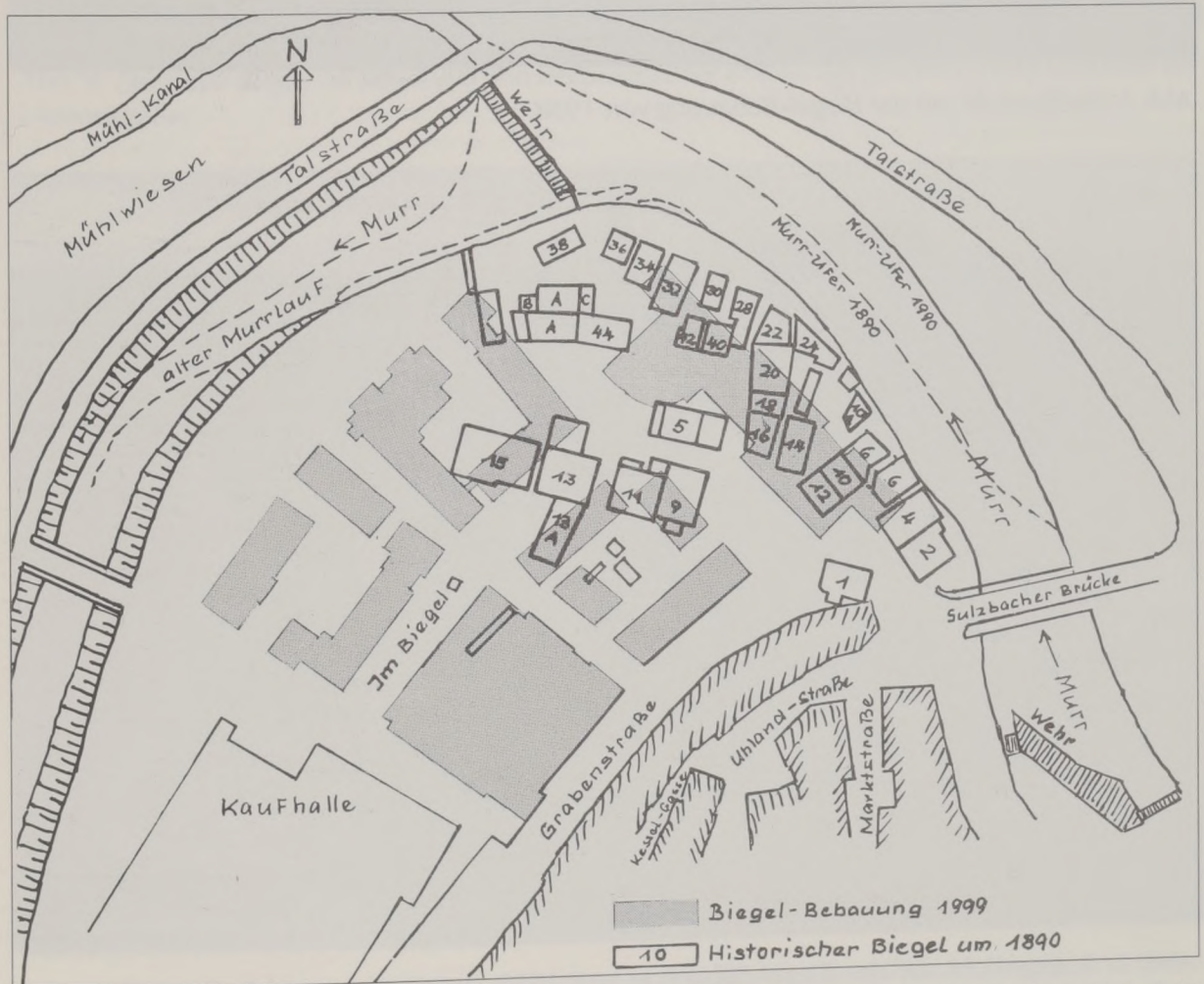


Abb. 1: Lageplan mit der Biegel-Bebauung von heute im Vergleich zum alten Biegel aus dem Jahr 1890.



Abb 2: Stadtansicht mit der Biegel-Bebauung von 1998.



Abb. 3: Stadtansicht mit der Biegel-Bebauung von 1898, aufgenommen vom Koppenberg aus. Links, an der heutigen Talstraße, Trockengestelle der Gerber, die zum Teil auch von den Gerbern im Biegel genutzt wurden.



Abb. 4: Der neue Biegel im Jahr 1998 von der Sulzbacher Brücke aus gesehen. Links Gebäude der Uhlandstraße.

Backnang, Partie mit der neuen Sulzbacher Brücke

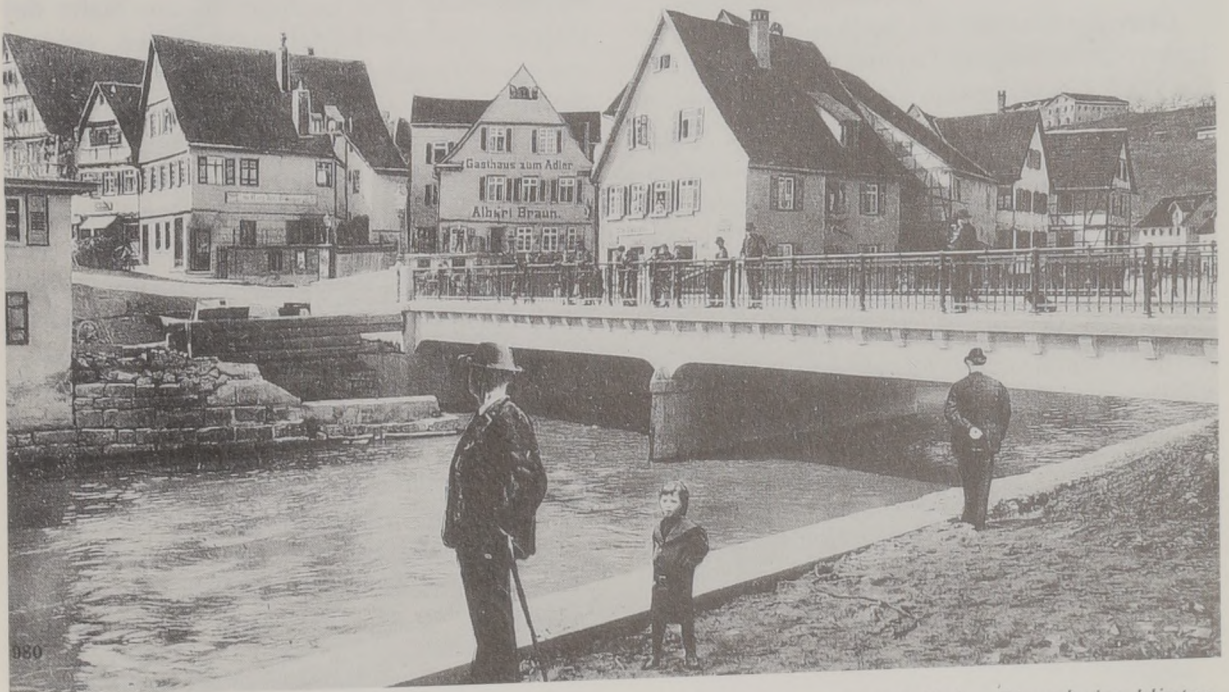


Abb. 5: Die gerade fertiggestellte neue Sulzbacher Brücke mit einem Teil des Biegels im Hintergrund. Links hinten, Häuser der Uhlandstraße. Davor Bauten der Wolfschen Mühle. Aufnahme von 1905.

terungen bis an die heutige Grenze zur Kaufhalle überbaut und von dem ehemaligen Gerberviertel „Biegel“ bis zum Jahr 1933 mehr als 80 Prozent erworben und nach dem Abbruch der Gebäude in ihr Fabrikgelände eingegliedert. Der im Bereich der Sulzbacher Brücke liegende verbliebene Rest, zu dem auch die Mechanische Küblerei Rommel¹ gehörte, wurde im Laufe der Zeit zur Arrondierung des Fabrikgeländes gekauft und 1977 abgebrochen.

Während die Gewinnbezeichnung „Rommelwiesen“ mit der zunehmenden Bebauung bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus den Karten und Plänen verschwand und heute in der Bevölkerung bereits weitgehend unbekannt sein dürfte, hat der Name „Biegel“ alle eingetretenen Veränderungen fast schadlos überstanden und wird sogar als eine Art Markenzeichen für das neue Wohn- und Geschäftsviertel eingesetzt. Abgesehen vom gemeinsamen Standort und Namen hat dieses allerdings keinerlei Ähnlichkeit mit dem ehemals vor den Mauern der Stadt gelegenen historischen Gerberviertel. Der alte Name „Biegel“ stellt – trotz aller baulichen Veränderungen – die Verbindung zur Vergangenheit her.

Entstehung und Entwicklung des Handwerkerviertels im „Biegel“ bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Über die Frühzeit des Biegels gibt es bisher kaum Abhandlungen. Der Backnanger Heimatforscher Gustav Hildt beschrieb zu Beginn unseres Jahrhunderts den historischen Biegel folgendermaßen: „Der Biegel, das älteste Gerberviertel, hieß vor Alters ‚auf dem Plan‘, ‚bei den Werkstatthäusern‘ und auch ‚hintere Vorstadt‘. Auf dem Wiesenplan an der Murr erstellten die ersten hiesigen Gerber ihre Werkstätten, welche erst spät zu Wohnungen ausgebaut wurden, denn vor Alters wohnten auch die Gerber im Schutze der Stadtmauer.“²

Konkretere Einzelheiten zur Frühzeit des Biegels liefert Sabine Reustle, die auf der Basis der Lagerbücher eine Karte der vorindustriellen Produktionsstätten und Badstuben in Backnang um 1480 anfertigte. Zu dieser Zeit gab es auf dem späteren Biegel-Gelände bereits eine

Bebauung in einer solchen Größe, daß sie als Vorstadt hindenus – was bei Hildt der „hinteren Vorstadt“ entspricht – bezeichnet wurde.³ Bei dieser Bebauung – auszugehen ist von etwa 15 bis 20 kleinen, eingeschossigen Gebäuden – dürfte es sich nur zum Teil um Werkstattgebäude gehandelt haben. Dafür in Frage kamen nur Handwerker, die bei ihrer Produktion auf Wasser angewiesen waren, was aber in der Stadt, in der es vermutlich nur einen oder zwei Röhrenbrunnen gab, zumindest in Trockenperioden nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stand. Der überwiegende Teil der Gebäude bestand vermutlich aus kleinen Scheuern, in denen im Erdgeschoß landwirtschaftliche Gerätschaften und im Dachraum Futter und Streu für das Vieh gelagert wurden. Die Scheuern waren auf diesem Gelände, das oft dem Hochwasser der Murr ausgesetzt war, wohl nur an höherer Stelle – in Richtung Stadtmauer – errichtet worden und gehörten sowohl den Handwerkern, die hier ihre Werkstätten hatten, als auch Handwerkern und sonstigen Bürgern, deren Arbeitsplätze sich in der Stadt befanden.

Die Landwirtschaft war nicht nur damals, sondern bis zum Ende des 19. Jahrhunderts für Handwerker, die über Werkstätten verfügten, und für „begüterte“ Bürger das zweite wirtschaftliche Standbein. Etliche hatten einen Schweinestall und Geflügel in der Nähe des Hauses. Um die Felder zu bestellen, gehörte meist auch noch eine Kuh dazu, die als Zugtier diente und die Milch lieferte. Der Standort der Dungelege war rechtlich abgesichert und beim Verkauf des Anwesens wurde nie vergessen, auf deren Vorhandensein gesondert hinzuweisen. Auch die meisten Viehställe befanden sich im Schutz der Stadtmauer. Das Vieh selbst stand allerdings während der warmen Jahreszeit auf den Weiden außerhalb der Mauern.

Wie viele Gerberwerkstätten gab es in Backnang gegen Ende des 15. Jahrhunderts? Sabine Reustle hat ermittelt, daß Backnang um 1480 etwa 700 Einwohner hatte.⁴ Da bereits für 1451 eine Lohmühle links der Murr im Bereich des heutigen Talstraßen-Wehrs und für 1501 eine zweite Lohmühle rechts der Murr oberhalb der Sulzbacher Brücke am Wehr der damaligen

¹ Die Küblerei Rommel befand sich nur von 1913 bis 1941 im Biegel, es besteht also kein Zusammenhang mit den Rommelwiesen.

² Gustav Hildt, Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner, in: BIAVM, Nr. 39, 31. März 1911, S. 194. Gustav Hildt (1859-1922), Landwirt in der Schöntaler Straße, war Gemeinderat von 1900 bis 1918.

³ Sabine Beate Reustle, Stift und Stadt Backnang im 16. Jahrhundert, Backnang 1996, S. 62.

⁴ Reustle (wie Anm. 3), S. 55.

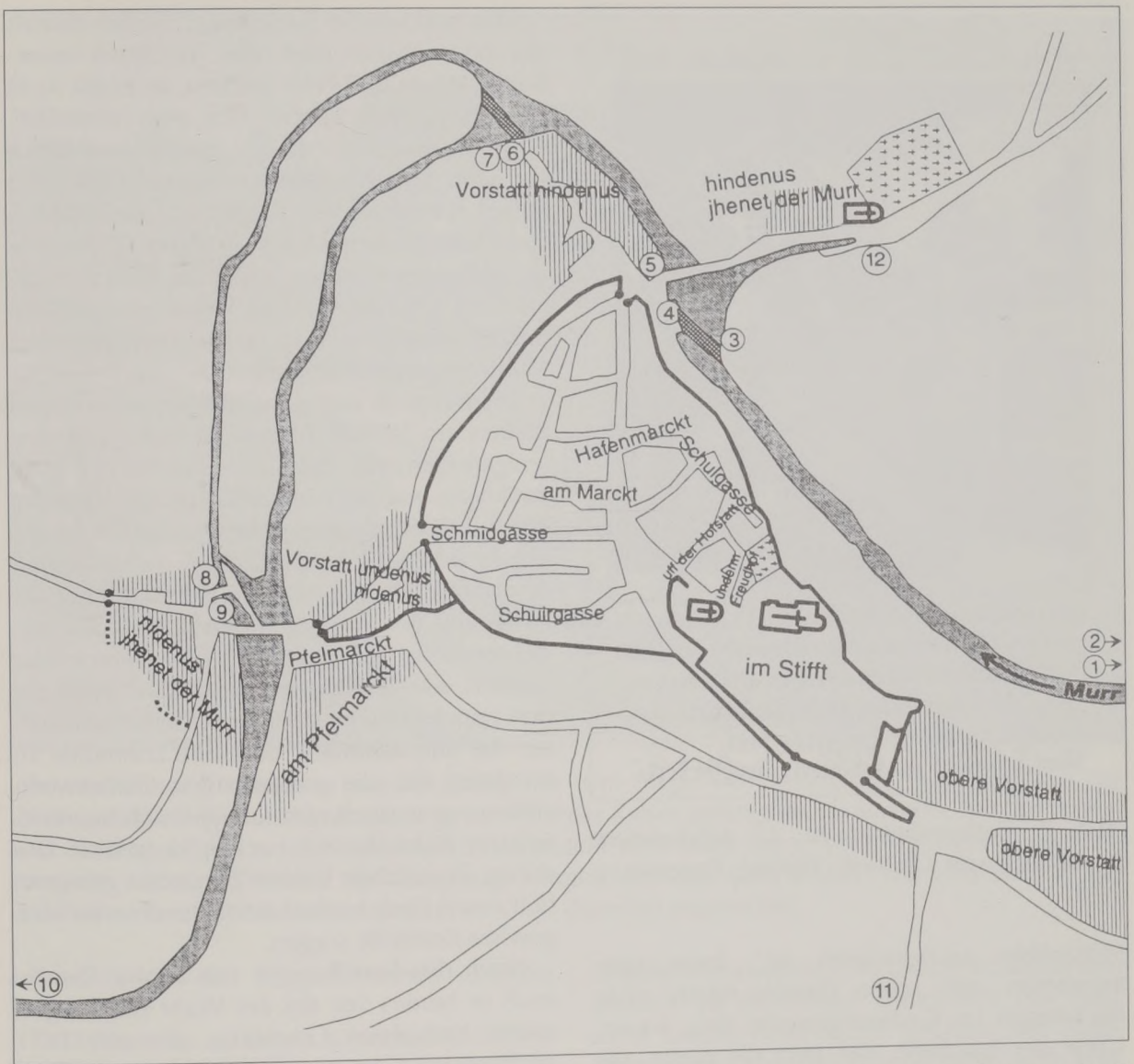


Abb. 6: Karte von Backnang mit den vorindustriellen Produktionsstätten und Badstuben um 1480 (siehe Anm. 3).

- 1 Eisenschmiede: Yssenschmiede zu Thawß ob Backnang (erwähnt seit 1451).
- 2 Lohmühle: in der Taus, bei der Schmiede (1501 abgegangen).
- 3 Lohmühle: am Wehr der Stifftsmühle (4), rechts der Murr (seit 1501).
- 4 Stifftsmühle: hinder mulin, mulin hindenus an der Murr und an dem Allmendweg, der zwischen Murr und Stadtmauer verläuft (seit 1451).
- 5 Badstube: nidenuß an der bruquleinn (seit 1474).
- 6 Lohmühle: hindenus bei dem Wehr, das zu der undern Mühle gehört und bei der Burgerallmend (seit 1451).
- 7 Schleifmühle: mit der Lohmühle verbunden (erwähnt nur 1500).
- 8 Burgermühle: nidenuß, unndenus an der Murr, mit drei (seit 1504 vier) Rädern, (seit 1245, 1482 vom Stift an die Stadt Backnang verkauft)
- 9 Badstube: under battschubn (seit 1453).
- 10 Walkmühle: under der stat (seit 1498, wo sie von der Stadt Backnang betrieben wurde). Einzige Mühle, die sich in württembergischem Besitz befand.
- 11 Obere Ziegelhütte: obenuß gelegen (seit 1484).
- 12 Untere Ziegelhütte: bei Unser Frauen am Ekertsbach (seit 1501), im Besitz der Stadt Backnang.



Abb. 7: Gerbereibetrieb im 17. Jahrhundert. Kupferstich von Christoff Weigel, Regensburg 1698.

Stiftsmühle nachgewiesen ist,⁵ kann man annehmen, daß schon damals relativ viele Backnanger im Gerbereigewerbe tätig waren. Unter der Annahme, daß man die Werte, die sich im 17. und 18. Jahrhundert aus den Kirchenbüchern entnehmen lassen, proportional zurückprojizieren kann, ergäbe sich – bei Zugrundelegung des dafür geeigneten Jahres 1720 – rechnerisch, daß um 1480 etwa 17 Personen im Gerbereigewerbe insgesamt beschäftigt waren. Natürlich kann es sich hier nur um einen groben Wert handeln, aber die Größenordnung erscheint nicht ganz unrealistisch. Zwischen 1482 und 1523 stieg die Einwohnerzahl Backnangs um fast 90 Prozent.⁶ Entsprechend müßte auch die Zahl der Gerber stark gestiegen sein.

Wie und wo die Backnanger Gerber damals die ihnen anvertrauten oder von ihnen erworbenen Häute und Felle gerbten, ist leider nicht überliefert. Man könnte sich aber vorstellen, daß sich ihre Arbeitsplätze damals im Bereich der vom Stift gegründeten Mühlen befunden haben. Oberhalb der Wehre war der Wasserstand am gleichmäßigsten und des Nachts war ihr wertvolles Gut, das in den im Boden eingelassenen „Farben“⁷ einem langwierigen Gerbprozeß ausgesetzt war, durch die Nähe einer Mühle nicht ganz ohne Schutz.

Ursprünglich war das Gelände des heutigen Biegels ein Teil der Bürgerallmende, also desjenigen Gebietes, das Gemeinbesitz der Stadt Backnang war und von allen Bürgern genutzt werden durfte. Über den Beginn der Bebauung auf der Bürgerallmende läßt sich nichts Genaues sagen. Vielleicht hing die Bebauung mit der Errichtung der dortigen Lohmühle zusammen, die vermutlich um 1450 oder kurz davor erbaut worden war. Vielleicht hatten aber auch die dort zunehmend entstehenden Gerberwerkstätten das Stift veranlaßt, dort eine Lohmühle zu errichten. Für die entstehenden Gerberwerkstätten war es auch nützlich, daß sich in unmittelbarer Nähe das Sulzbacher Tor befand. Der dortige Torwächter konnte zumindest gelegentlich einen Blick hierher werfen und so für eine gewisse Kontrolle sorgen.

Nach den Forschungen von Sabine Reustle muß es bereits vor der am Wehr der Bürgermühle stehenden Lohmühle, die seit 1451 nachgewiesen ist, eine Lohmühle in der Taus (heute Gartenstraße 154/56) gegeben haben. Im Lagerbuch von 1501 ist die Lohmühle in der Taus allerdings als bereits abgegangen erwähnt. Nach aller Wahrscheinlichkeit dürfte es sich hierbei um die Lohmühle handeln, die bereits im Lagerbuch von 1393 – ohne Benennung des genauen Standorts – als *lowe muli* bezeichnet wird.⁸ Da die neue Lohmühle auf der Bürgerallmende später als „2. stiftisches Lohmühl-Lehen“ bezeichnet wird,⁹ könnte man in aller Vorsicht folgern, daß diese *lowe muli* bereits abgegangen oder zumindest erneuerungsbedürftig war, bevor die neue

⁵ Ebd., S. 63. Vgl. Gerhard Fritz, Helmut Glock und Walter Wannewetsch, Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis (Mühlenatlas Baden-Württemberg, Band 2, Teil 2), Remshalden-Buoch 1996, S.126ff.

⁶ Reustle (wie Anm. 3), S. 328.

⁷ Als Gerber-Farben dienten damals vermutlich Holzfässer mit einem runden oder ovalen Querschnitt von maximal 1,20 m Durchmesser, die bis auf einen überstehenden Rand von etwa 40 cm in den Boden eingegraben wurden.

⁸ Fritz/Glock/Wannewetsch (wie Anm. 5), S. 128, Nr. 7022-010.

⁹ Ebd.

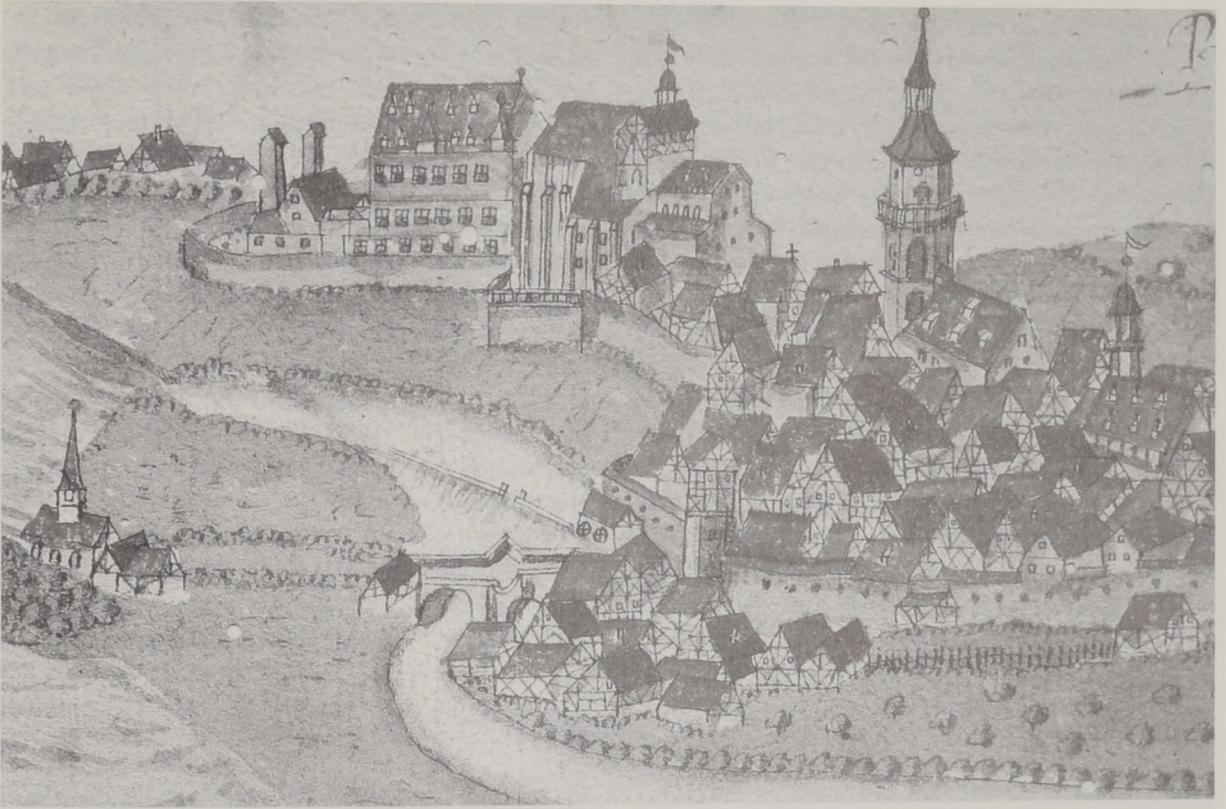


Abb. 8: Älteste Darstellung von Backnang mit dem Biegel im Vordergrund. Ausschnitt aus der 1686 anlässlich der Landesvermessung von Andreas Kieser gefertigten Stadtansicht, bei der Wohn- und Nebengebäude nur schematisierend dargestellt sind. Auch hat er Veränderungen vorgenommen, um wichtige Gebäude zur Geltung zu bringen. So hat er das „Schloß“, das vom Standort des Zeichners von der Stiftskirche verdeckt ist, links daneben angeordnet.

Lohmühle auf der Bürgerallmende errichtet wurde.

1524 kam es zu einem schiedsgerichtlichen Vergleich zwischen Propst und Kapitel des Stifts als Lehnsherren und Heinrich und Jakob Gerber, die die Lohmühle bei der Bürgerallmende als Lehen innehatten.¹⁰ Zwischen Lehnsherren und Lehnsträgern war es zu einem Streit gekommen, weil die beiden Gerber *vermaint haben, die stifts-herren zu Backnang [seien...] schuldig [...] inen [...] zimmerholz zu der lawmüllin zugeben*. Das Stift bestritt dies, und das angerufene Schiedsgericht, das aus Junker Jakob von Bernhausen, dem Obervogt zu Göppingen, Jacob Gscheidlin und Jacob Berder von Winnenden, Laux Härtlin von Großbottwar und Hans Häcker von Backnang bestand, entschied, daß das Stift den beiden Gerbern *jetzund einmahl zu der lawmüllin [...] zimmerholtz geben sollte,*

desgleichen zwaymahl holtz zum schleissenden geschür zu derselbigen lawmüllin. Das Holz sollte binnen eines Jahres gehauen und zugeführt werden. Für die Zukunft sollte dann kein Rechtsanspruch der Lehnsträger gegenüber dem Stift mehr auf Zimmerholz bestehen. Allerdings ließ der Schiedsspruch ein Hintertürchen offen: Auf gütliche Weise sollte jederzeit eine neue Einigung zwischen Stift und Lehnsträgern möglich sein: Über eine eventuelle künftige Bitte der Lehnsträger um neues Zimmerholz sollten dann zu gegebener Zeit die Lehnsherren frei entscheiden dürfen. Mit dem *schleissenden geschür* sind die großen hölzernen Stempel, mit denen die Lohe geschlagen wurde, und alle anderen sich bewegenden Holzteile gemeint.

Heinrich und Jakob Gerber werden in der Musterungsliste von 1523 und in der Türkensteuerliste von 1545 genannt.¹¹ Nach der Tür-

¹⁰ Die Urkunde ist kopiaal überliefert StAB, Zünfte, Kasten „Mühlen“, Bestätigung des Bürgermeisters Ludwig Gottfried Spindler für den Lohmüller Wolfgang Müller vom 31. 8. 1766 nach „Vertrags-Brief, bei der Registratur liegend“. Druck: Cornelius Breuninger: Die Backnanger Breuninger. Backnang 1931, S. 109ff. Vgl. dazu auch: Hildt (wie Anm. 2), S. 195.

¹¹ HStAS A 28a, St. 20 zu 1523 und a 54, St. 122 zu 1545.

kensteuerliste waren sie beide einigermaßen wohlhabende Leute: Heinrich verfügte über ein Vermögen von 250, Jakob über 350 fl. Über die Art ihrer Verwandtschaft ist nichts bekannt. Jakob Gerber jedenfalls verfügte 1524 noch über eine zweite Lohmühle, nämlich die, die am Wehr der hinteren Mühle (später Stiftsmühle) auf der gegenüberliegenden Seite der Murr (heutige Bleichwiese) stand.¹²

Daß es sich bei dem Holzrechtsstreit von 1524 um die spätere „Lohmühle im Biegel“ gehandelt haben muß, geht auch aus einem Lagerbuch des Chorherrenstifts zu Backnang aus dem Jahr 1750 hervor. Damals wird die Mühle genau lokalisiert. Sie war 1750 im Besitz von insgesamt 15 Backnangern, von denen der Bürgermeister Georg Wolfgang Müller als Träger fungierte. Müller war auch noch 1766 Träger der Lohmühle.¹³

Die Zahl der Teilhaber der Lohmühle erhöhte sich von zwei im Jahre 1524 einschließlich der Stadtgemeinde auf fünf anno 1698 und dann, wie oben erwähnt, auf 15 anno 1750/66. Die Besitzanteile dieser 15 waren keineswegs gleich, sondern betruhen zwischen $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{48}$. Es ist nicht ausdrücklich bekannt, wie es zu dieser Besitzersplitterung kam, aber man kann annehmen, daß Erbteilungen eine gewichtige Rolle spielten. Daneben ist es auch möglich, daß einzelne Backnanger Gerber sich Besitzanteile an der Lohmühle kauften, um selbst Lohe herstellen zu können. Die Benutzung der Lohmühle durch die vielen Teilhaber war so geregelt, „dass ein sechzehntelanteil alle 2 Monate zu einer 3tägigen Benutzung der Mühle berechtigt“ und an den „überschießenden Arbeitstagen über 48 [...] um den Lohn, der Sack zu 1 kr.“ gemahlen werden konnte.¹⁴



Abb. 9: Ausschnitt aus einer Stadtansicht von F. Schnorr, entstanden um 1830 von etwa dem gleichen Standort wie Abb. 8. Schnorr, der nicht wie Kieser das damalige Zentralwürttemberg in acht Jahren kartographisch erfassen und alle Orte skizzenhaft darstellen mußte, hatte natürlich mehr Zeit, um Wert auf Detailtreue zu legen. Bei ihm fehlt auch nicht das Wehr mit der Lohmühle und der Rindendarre im Vordergrund, das somit ebenfalls für die Nachwelt festgehalten wird.

¹² Reustle (wie Anm. 3), S. 62f; Hildt (wie Anm. 2), S. 207.

¹³ Wie Anm. 10.

¹⁴ Hildt (wie Anm. 2), S. 195.

Aus dem 16. und 17. Jahrhundert liegen abgesehen vom bereits erwähnten Wechsel in der Lehensträgerschaft der Lohmühle von 1698 keine weiteren schriftlichen Quellen über den Biegel vor. Dafür gibt es aber eine Abbildung aus der Zeit um 1686, auf der die damalige Bebauung dargestellt ist. Es handelt sich um die älteste Darstellung der Stadt Backnang, die Andreas Kieser (1618 bis 1688) im Rahmen der Vermessung der altwürttembergischen Forstbezirke geschaffen hat.¹⁵

Die Kiesersche Stadtansicht zeigt Backnang kurz vor der Katastrophe von 1693, bei der der überwiegende Teil der Stadt durch Feuer vernichtet wurde, und zählt deshalb zu den wichtigsten Dokumenten aus dieser Zeit. Kieser war es darum gegangen, im Zusammenhang mit den Vermessungsarbeiten skizzenhaft den Umfang der Ortschaften und ihre Lage in der Landschaft festzuhalten. Dazu gehörte es, das Charakteristische einer jeden Ortschaft hervorzuheben. In Fall von Backnang war dies die Murr mit ihren Brücken, die Stadtmauer mit ihren Toren und die wichtigsten Gebäude, die meist auch Türme hatten, wie Rathaus, Kirchen und dem vormals als Schloss geplanten herzoglichen Fruchtkasten. Alles andere, vor allem die normale Bebauung, war nur Staffage und entbehrte – von Ausnahmen abgesehen – jeder Detailtreue.

Die Gebäudegruppe des Biegel ist im Vordergrund der Abbildung gut zu erkennen. Es handelt sich um 13 Gebäude, die dichtgedrängt in der Nähe des Sulzbacher Tores stehen. Wenn wir nicht wüßten, daß es sich überwiegend nur um unbewohnte Werkstätten und kleine Scheuern gehandelt haben kann, könnte man meinen, man hätte eine bewohnte Vorstadt vergleichbar mit der inneren Aspacher Vorstadt vor sich. Abgesehen davon müssen wir auch davon ausgehen, daß die Anzahl der tatsächlich existierenden Gebäude zu dieser Zeit größer war als auf dem Bild dargestellt.

Nach Hildt waren um 1685 mindestens drei der Gebäude bewohnt. Dabei handelte es sich zum einen um das unmittelbar an der Murr in der Flucht der Sulzbacher Brücke stehende

Haus des Färbers Jakob Leinfelder. Unterhalb dieses Hauses stand außerdem das bereits 1474 erwähnte stiftische Badhaus, das 1698 dem Bader Benedikt Weiß als Erblehen gehörte. Schließlich lag abseits von der Murr, an der Grenze zu den Rommelwiesen, das Haus mit Stall und Scheuer des Bauern Johann Georg Oettinger. Im Jahr 1717 mußte das Wehr der Bürgermühle repariert werden, wofür man „29 Eichen aus der Größe“ (Waldstück westlich von Strümpfelbach) verwendete. In einem 1780 am südöstlichsten Eckpunkt des „Biegels“ an der Stadtmauer von Johann Breuninger erstellten Gerbereigebäude richtete sein Enkel Johann Gottlieb Breuninger, der das Brauereihandwerk erlernt hatte, 1802 das Gasthaus „zum Adler“ ein (Abb. 5).¹⁶

Leider beschreibt Hildt nur die Gebäude, deren Besitzer er nachweisen konnte, so daß beispielsweise die Gebäudegruppe entlang der Murr in Richtung Sulzbacher Brücke fast völlig fehlt. Deshalb läßt sich auch nicht sagen, wie viele der etwa sechs bis zehn Werkstätten damals bereits mit Wohnungen überbaut waren oder wie viele davon Gerbern gehörten. Aufgrund der angegebenen Besitzer der restlichen Gebäude – drei Gerber und je ein Bauer, Küfer, Stiftsknecht, Tuchmacher und Bader – dürfte man eigentlich nicht von einem Gerberviertel sprechen. Da es sich aber bei den von Hildt ausgesparten Gebäuden überwiegend um Gerberwerkstätten gehandelt haben dürfte, standen sie doch unmittelbar an der Murr oder in der zweiten Reihe dazu, kann man den Biegel auch zu dieser Zeit durchaus schon als Gerberviertel bezeichnen.

Die verschiedenen Backnanger Biegel im 18. und 19. Jahrhundert

In einer handschriftlichen Beschreibung des Oberamtes Backnang, die vermutlich im 18. Jahrhundert zur Zeit Herzog Carl Eugens (1728 bis 1793, regiert von 1737/1744 bis 1793) entstanden ist, wurde das Wort Biegel gleich an drei unterschiedlichen Stellen angewendet.¹⁷ Dies ist zum einen der hier beschriebene „alte

¹⁵ Die von Andreas Kieser im Rahmen seiner Vermessungsarbeiten zwischen 1680 und 1686 geschaffenen 684 aquarellierten Ansichten von Orten und Objekten sind publiziert in: Hans-Martin Maurer, Siegwalt Schiek: Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten von Andreas Kieser 1680-1686. 3 Bde. Stuttgart 1985.

¹⁶ Hildt (wie Anm. 2), S. 195. Nach Hildt stand um 1700 am Aspacher Tor hinter dem heutigen Haus Schillerstraße 44 in Murrnähe eine Adlerwirtschaft, die zuvor als Badhaus genutzt worden sein soll und um 1780 bereits abgegangen war. Hildt, in: BIAVM, Nr. 37, 1. Juni 1909, S. 188.

¹⁷ Günter Dürr: Backnang zur Zeit Herzog Karl Eugens. – In: UH 1959, 7.

Biegel“, der im Zusammenhang mit der *inneren Aspacher Vorstadt und dem Graben erwähnt wird*, wobei leider nur die Gesamtzahl an Wohnhäusern, Scheuren und Ställen aufgeführt ist und nicht für den Biegel allein. Bei den zwei weiteren Biegeln, die genannt werden, handelt es sich um Flurstücke (Gewandnamen) und nicht um Gebäudegruppen. Aufgeführt sind hier *1 Schafhaus samt einer Scheuren steht von der Gaß ab in einem Biegel*. Nach dem Plan von 1832 ist dies das Flurstück 1558c in der äußeren Aspacher Vorstadt mit dem Schafhaus Nr. 124. Das Schafhaus wurde nach dem

Brand von 1693 anstelle des ehemaligen Schafhofs, der im Herbst auch zu Kelterzwecken genutzt wurde, mit Schäferwohnung und Schafstall wieder aufgebaut.¹⁸

Nicht so eindeutig ist die Lokalisierung des zweiten Flurstückes namens Biegel. Möglicherweise ist der *Guide des Ingenieur-Corps*, der die Oberamtsbeschreibung verfaßt hat, einem Irrtum aufgesessen, als er bei seiner Aufzählung von Mühlgräben und Holzstegen den Mühlgraben entlang der heutigen Talstraße als den *Graben im Biegel* beschrieb, der von *dasigem Wehr formiert* werde und *weder Brücken*



Abb. 10: Kartenausschnitt von der äußeren Aspacher Vorstadt mit hervorgehobenem Schafhaus, das „von der Gaß ab in einem Biegel“ steht. Zustand von 1840.

¹⁸ Hildt (wie Anm. 2), S. 192.

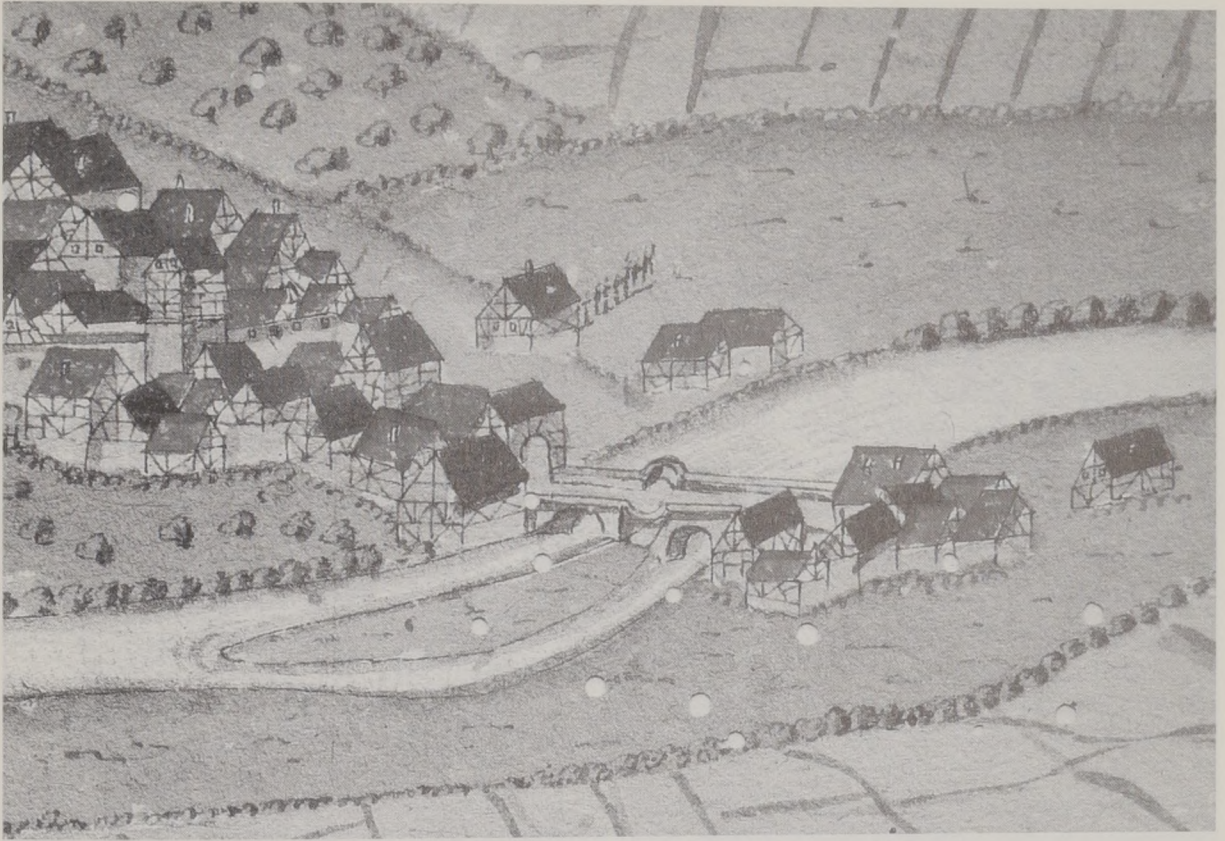


Abb. 11: Ausschnitt aus der bei Abb. 8 beschriebenen Stadtansicht von Kiesel mit der Aspacher Brücke und - ganz rechts - dem vermutlichen Schafhaus, das „in einem Biegel“ steht.

noch Steeg besitze.¹⁹ Es ist zwar nicht auszuschließen, daß diese zwischen der Murr und dem Mühlgraben liegende Insel, die im Flurplan von 1832 als *Mühlwiesen* gekennzeichnet ist, vorher auch einmal als Biegel bezeichnet wurde, wahrscheinlicher scheint jedoch, daß der Ingenieur erfahren hatte, daß das Wasser des Kanals vom *Wehr am Biegel* kommt und dies entsprechend falsch beschrieben hat.

Im Primärkataster der Stadt Backnang,²⁰ das im Zuge der Vermessungen von 1831/32 erstellt wurde, werden neben dem eigentlichen Biegel drei weitere Bezirke in Backnang als Biegel bezeichnet. Dabei handelt es sich ebenfalls um unregelmäßig bebaute Flächen oder um Wegbezeichnungen innerhalb solcher Gebiete, die als winkelig oder verwinkelt bezeichnet werden können. Im einzelnen werden folgende Ortswege aufgeführt:

Ortsweg Nr. 6, im Storchenbiegel. Hier handelt es sich um den Bereich der heutigen Wassergasse, der damals eng bebaut war. Laut Hildt stand hier vermutlich „ein größerer, der Herrschaft gehöriger Gebäudekomplex, welcher durch einen Brandfall abgegangen war und dessen Hofstatt mit kleineren Häusern überbaut worden ist“. 1587 wurde der Platz vermutlich „nach einem sich dort befindenden Storchennest“ das „Storkenhöflin auf der Mauer hinter dem Hafenmarkt“ (Töpfermarkt) bezeichnet.²¹

Ortsweg 13, Scheurengaßbiegel. Den *Scheurengaßbiegel* kann man als Wurmfortsatz der Scheurengasse (OW 11 und 12), die damals eine Abzweigung in Richtung Schillerstraße hatte und bis an die Rückfront eines zwischen den heutigen Häusern Schillerstraße 11 und 19 (Merkle und Konditorei Weller) stehenden

¹⁹ Dürr (wie Anm. 17).

²⁰ Die folgenden Angaben sind, soweit nicht anders vermerkt, aus: Staatl. Vermessungsamt, Außenstelle Backnang, Primärkataster der Stadt Backnang, Band 7, Wege und Gewässer.

²¹ Gustav Hildt, *Aus alter Zeit*, in: Blätter des Murrgrauer Altertums-Vereins 1914, Nr. 46, 16. April 1914, S. 239. Dieser Bereich wurde in den Jahrzehnten vor der Vergabe von Straßennamen (1888-90) wieder als Hafenmarkt bezeichnet. Anzumerken ist noch, daß um 1832 der Bereich oberhalb der Oberamteigasse (heute Postgasse) als Wassergasse bezeichnet wurde. Die heutige Bezeichnung Ölberg war damals dem Stiftshof als „Im Ölberg“ vorbehalten gewesen.

Doppelhauses reichte, bezeichnen. Der *Scheurengaßbiegel* begann also von der östlichen Flucht des Hauses Schillerstraße 19 und endete an der Rückfront des heutigen Hauses Schillerstraße 25 (Modehaus Kapphan) in spitzem

Winkel. Hinter dem heutigen Haus Schillerstraße 23 (Bäckerei Mildenerger) stand früher ein kleines Wohnhäuschen, das sogenannte „Judenhäusle“. Dort konnten auswärtige Juden übernachten, die in Backnang Geschäfte zu



Abb. 12: Stadtplan von 1840 mit den Ortswegen (OW), die die Bezeichnung „Biegel“ im Namen führen.

- 1) OW 30 = Im Biegel am Sulzbacher Tor
- 2) OW 6 = Im Storchenbiegel

- 3) OW 13 = Scheurengaßbiegel
- 4) OW 14 = Biegel westlich vom Marktplatz

verrichten hatten. Sie wohnten zumeist in den ritterschaftlichen Orten des Unterlandes, „da ihnen die Niederlassung in Württemberg verboten war“.²²

Ortsweg 14, Biegel westlich vom Markt- platz. Hier handelt es sich um ein kurzes Verbindungsstück zwischen dem Schwanengäßle (OW 15), das von der Schillerstraße kommend hinter dem heutigen Haus Markstraße 28 endete, und dem *Ortsweg 10, Die neue Straße* (heute „Zur Dilleniusstraße“). Dieser Biegel verlief also – mit Versatz – hinter den heutigen Häusern Markstraße 30 und einem Teil von Nr. 28. Er war kaum 20 Meter lang.

Die Bedeutung des Begriffs „Biegel“ in Bezug auf Backnang

Die in Backnang oft geäußerte Meinung, daß der Ausdruck „Biegel“ von der starken Biegung der Murr im Bereich des Biegels abzuleiten sei – die Richtungsänderung der Murr im Bereich des alten Biegels betrug, von der Sulzbacher Brücke ausgehend bis unterhalb des Wehres, etwa 80 Grad –, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten, wenn man die Eigenheiten der um 1832 vorhandenen vier Biegel miteinander vergleicht. Sie haben alle eines gemeinsam: Ihre Bebauung entbehrt jeder geordneten Planung, sie ist, von jeder Norm abweichend, jeweils winkelig oder verwinkelt.

Die Möglichkeit, daß die Bezeichnung „Biegel“ von einem alten Flurnamen abzuleiten wäre, kann auch ausgeschlossen werden, denn im 16. und 17. Jahrhundert, als dieser Begriff aufkam, war diese Bürgerallmende schon etwa zur Hälfte bebaut und wurde auch immer nur als *Burgerallmend* bezeichnet. Die flurnamenkundliche Fachliteratur definiert „Biegel“ folgendermaßen: „Winkel, im Volksmund. Schreibweise: Biegeläcker, Gänsbiegel usw., unrichtig: Bügeläcker“.²³ Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorkommende Schreibung „Bügel“ für den Backnanger „Biegel“ ist falsch.²⁴

Warum allerdings das oben beschriebene Flurstück mit dem Schafhaus [Abb. 10] „Biegel“ genannt wurde, ist schwer zu sagen. Seine Schmalseiten sind zwar nicht ganz rechtwinklig, aber das kann als Grund für die Benennung allein nicht ausreichen. Vielleicht rührt die Bezeichnung daher, daß es „von der Gaß ab in einem Biegel (Winkel)“²⁵ steht und man den Winkel meint, den die Aspacher Straße mit der im Ansatz bereits vorhandenen späteren Gerberstraße bildete.

Einfacher liegt die Sache bei bebauten Flächen oder losen Gebäudegruppen wie dem Biegel auf der Bürgerallmende. Er ist in geradezu idealtypischer Weise ein enger, abgeschlossener Raum und entspricht damit genau der Wörterbuchdefinition.²⁶ Der Begriff „Biegel“ wird im mehrbändigen „Schwäbischen Wörterbuch“ ausführlich beschrieben.²⁷ Darin heißt es unter anderem, daß auch „ein kleines, winkeliges oder in einen Winkel gebautes Haus“ „Biegel“ heißen kann und daß der Begriff nur im Schwäbischen bezeugt ist. Sein Verbreitungsgebiet macht etwa nur die Hälfte von Württemberg aus, wobei die Grenze durch folgende Orte markiert wird: Gemrigheim, Besigheim, Backnang, Murrhardt, Aalen, Ulm, Ehingen, Hechingen, Horb und Neuenbürg im Schwarzwald (bei Pforzheim). Die geringe Verbreitung des Begriffs „Biegel“ ist vermutlich auch der Grund, warum es weder im Duden noch in bekannten Lexika Aufnahme fand.

Auch in Backnang scheint der Gebrauch des Begriffs „Biegel“ im Laufe der Zeit immer seltener geworden zu sein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprach vermutlich keiner mehr – abgesehen eventuell vom „Storchenbiegel“ – von einem der anderen „Biegel“. Nach der Vergabe der Straßennamen ab 1888 gab es dann nur noch einen „Biegel“. Der heutigen Backnanger Bevölkerung – auch den alten Backnangern – ist über die bloße Namens-

²² Ebd.

²³ Arno Ruoff: Flurnamenbuch Baden-Württemberg. Stuttgart 1993, S. 43.

²⁴ Die Variante „Bügel“ leitet sich vom Wort „Bühl“ = Hügel ab, ist für Backnang also ganz unsinnig, weil keiner der Backnanger Biegel etwas mit einem Hügel zu tun hat. Vgl. dazu ebd., S. 50: „Bühl, der; = Hügel, im Volksmund. Nebenformen: Büchel, Bügel – sofern nicht zu Biegel gehörig. Verkleinerungsform Bügele.“

²⁵ Dürr (wie Anm. 17).

²⁶ Hermann Fischer, Schwäbisches Handwörterbuch; auf der Grundlage des Schwäbischen Wörterbuchs von Hermann Fischer und Wilhelm Pfeleiderer; bearb. von Hermann Fischer und Hermann Taigel, Tübingen 1986, S. 77: „Biegel, m.; Winkel, enger, eingeschlossener Raum, der als Aufbewahrungsort, Versteck, Ablagerungsstätte odgl. dient. Genauer: Holz-, Kammer-, Küche-, Ofen-, Stuben-, Dreck-, Grust-, Kutter-, Schlupf-, Trutz-Biegel.“ Auch: „biegelig; was viele Biegel hat, eng, von verwinkelter Bauart.“

²⁷ Schwäbisches Wörterbuch, bearb. von Hermann Fischer, Band I, Tübingen 1904, S. 1097f.



Abb. 13: Eine der ältesten fotografierten Stadtansichten aus dem Jahr 1874, aufgenommen vom Koppenberg aus. Im Vordergrund der alte Biegel mit der Lohmühle und der Lederfabrik Carl Kaess dahinter am rechten Bildrand.

bezeichnung hinaus ein konkreter Bedeutungsgehalt des Ausdrucks „Biegel“ vermutlich überwiegend unbekannt.

Der „Biegel“ im 19. Jahrhundert – Höhepunkt seiner Entwicklung und zugleich Anfang vom Ende

Im Lauf des 18. und 19. Jahrhunderts lassen sich im Biegel die Wohnungen und Werkstätten verschiedener, örtlich durchaus prominenter Handwerker nachweisen: Beispielsweise waren so angesehene Persönlichkeiten wie der erste Backnanger Lederfabrikant Jakob Breuninger, der zudem erster Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr war, sowie Carl, Friedrich und Robert Kaess, die später ebenso zu den wichtigsten Lederfabrikanten der Stadt gehörten, im Biegel zu Hause.²⁸

Wurde im 19. Jahrhundert eine Ansicht von Backnang gefertigt, wählten die Maler zumeist den Ausblick vom Koppenberg (heute „Auf dem Hagenbach“) mit Murr und Biegel im Vordergrund, der alten gemauerten Brücke mit Wehr und der zum Burgberg aufsteigenden Stadt, der als Krone noch die Stadtkirche und der Stadtturm aufgesetzt worden war. Hier war es den Menschen gelungen, in einer von der

Natur geformten Landschaft in Jahrhunderten eine Stadt wachsen zu lassen, deren Anblick jeden künstlerisch veranlagten Menschen erfreuen mußte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheuten sich auch die ersten Backnanger Fotografen nicht, ihre damals schwere Ausrüstung auf den Koppenberg zu transportieren, um diese schöne Ansicht im Bild festzuhalten. Damit wurden sie zu Chronisten der städtebaulichen Entwicklung Backnangs, da sie genauer als die Maler bauliche Entwicklungen und Veränderungen im Bild festhielten und für die Nachwelt dokumentierten.

Um das Jahr 1874 entstand vom Koppenberg herunter eine der ersten Fotografien der Stadt Backnang. Die nordöstliche Begrenzung der Stadt beherrscht, dem Lauf der Murr folgend, diagonal das Bild. Im Vordergrund erkennt man im Biegel die malerische Zeile kleiner Gerberhäuser mit einer der ersten Lederfabriken. Obwohl das Foto nichts bewußt verfälscht, wird einem doch bezüglich des Biegels eine heile Welt vorgegaukelt. Hier werden einem die Grenzen der Fotografie klar. Insbesondere bei Aufnahmen aus dieser Entfernung und mit Weitwinkel-Objektiv gehen auch mit dem

²⁸ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang. Teil 1. – In: Bjb 3, 1995, S. 39-70, hier 62, 153; Teil 2. – In: Bjb 4, 1996, S. 51-87; Teil 3. – In: Bjb 5, 1997, S. 113-161, hier 138; Teil 4. – In: Bjb 6, 1998, S. 41-103, hier 80, 92, 98.

besten Objektiv und dem feinkörnigsten Film viele Einzelheiten verloren. So scharf das Foto auch erscheinen mag, man sieht nicht, wie einfach und unzulänglich vieles ist, man nimmt nicht wahr, wie schadhafte und baufällige viele Häuser sind.

Die ursprünglich wohl eingeschossig ausgeführten Werkstätten waren etwa ab der zweiten

Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Gewinnung dringend benötigter Räume zum Trocknen, Lagern und Arbeiten sowie der Schaffung von Wohnraum aufgestockt worden. Wegen der kleinen Grundrisse, die zugrunde lagen, waren aber die Arbeits- und Wohnverhältnisse beengt und primitiv geblieben, was aus einem Foto nicht eindeutig

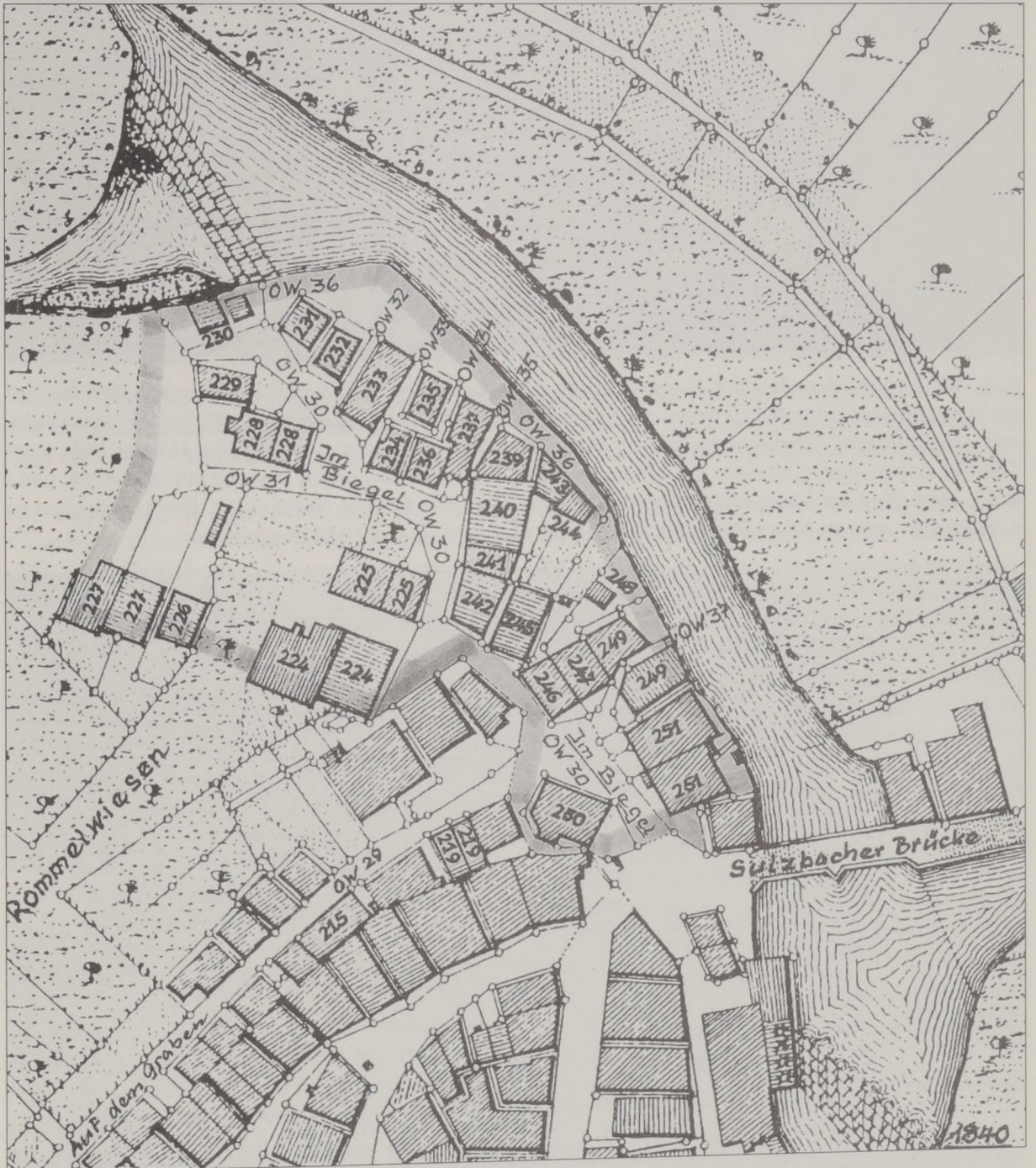


Abb. 14: Lageplan vom Biegel im Zustand von 1840 mit eingetragenen Hausnummern und Ortswegen. Die Gebäude mit Nummern „Auf dem Graben“ gehören dem Vater von Carl Kaess. Die Grenze des Biegels ist grau angelegt.



Abb. 15: Der mittlere Teil der Biegel-Häuser am Uferstreifen, Ortsweg 36. Zwischen den beiden rechten Häusern führt der Ortsweg 34 hindurch und man kann gut die vorspringenden Wohngeschosse erkennen, die nachträglich auf die Werkstätten aufgesetzt wurden. Die Häuser links vom OW 34 haben ihre Galerien, die ehemals zum Trocknen des Lohkäs genutzt wurden und, ganz links, auch die Geschosse vorgezogen, so daß sie über den OW 36 überkragen. Der Uferweg ist so aufgeräumt, weil es keine Rotgerber mehr gibt. Das Bild ist um 1928 entstanden.



Abb. 16: So aufgeräumt wie auf Abb. 15 sah um 1885 der Uferweg nicht aus. An der großen Zahl von „Anweisungen“ läßt sich auch ablesen, wieviele Rotgerber noch ihren Beruf ausübten.



Abb. 17: Bei solchen Lohelagern auf dem Ortsweg 36 gab es kaum ein Durchkommen. Hier konnte nur der riskante Umweg über die Anweisungen beschritten werden. Am gegenüberliegenden Ufer sind die Trockengestelle zu sehen, die zum Teil auch von Gerbern aus dem Biegel genutzt wurden.

hervorgeht. Auch fällt nicht auf, daß viele Grundrisse schiefwinkelig („biegelig“) sind und eine ordnende Baulinie nirgends vorhanden ist.

Um das festzustellen, benötigt man Bau- und Lagepläne. Sie liegen mit der 1831/32 erfolgten Urkartenaufnahme Backnangs im Maßstab 1:2 500 vor. Die 1987 vom Landesvermessungsamt herausgegebenen Reproduktionen der Erstdrucke tragen zwar die Überschrift „Backnang 1831/32“, der bauliche Bestand entspricht allerdings dem Stand vom 30. Juni 1840, denn er wurde wie alle Pläne des Landes entsprechend diesem Datum *rectifiziert* (berichtigt).²⁹

Auf dem Plan des Biegels ist zu erkennen, daß die wenigsten der im Murrbereich befindlichen Gebäude parallel zu ihren Nachbargebäuden standen. Diese Gebäude standen zum Teil in zwei Reihen und an zwei Stellen sogar zu dritt und zu viert – ohne Zwischenräume – gestaffelt hintereinander. Die Geschoßflächen lagen in der Regel unter 100 Quadratmeter, in den meisten Fällen zwischen 50 und 70 Quadratmeter und vereinzelt sogar darunter. Einen

einigermaßen städtischen Charakter besaßen nur die wenigen Gebäude an der Sulzbacher Brücke.

Als um 1832 von der Stadtverwaltung sämtliche Ortswege beschrieben und mit Nummern versehen wurden, war man, um im Biegel nicht die Übersicht zu verlieren, gezwungen, für diesen kleinen Bezirk allein acht Ortswege auszuweisen.³⁰ Dabei hatte man auch das von den Gebäuden zur angestauten Murr flach abfallende und mit groben Natursteinen befestigte Ufer als Ortsweg ausgewiesen. Genauso war man mit den etwa ein bis zwei Meter breiten Abstandsflächen zwischen den Gebäuden verfahren. Vermutlich wollte die Verwaltung dadurch erreichen, daß diese Zugänge für Not-situationen – zum Beispiel Feuerlösch- und Rettungsmaßnahmen – frei blieben und nicht als Abstellflächen mißbraucht wurden. Diese Durchgänge waren allerdings oft nur in der Erdgeschoßebene breit genug, denn einige aufgesetzte Geschosse kragten, um mehr Raum zu gewinnen, gegenüber den kleineren Werkstätten um etwa 50 Zentimeter und mehr über und waren in Kopfhöhe durch Knaggen abgestützt.

²⁹ K. Verordnung vom 12. 11. 1840. – In: Regierungsblatt 1840, S. 670, Pos. 9.

³⁰ Primärkataster (wie Anm. 20).

Der unterschiedlich breite Uferweg war oft Überschwemmungen ausgesetzt, was natürlich bei größerem Hochwasser alle dort befindlichen Gebäude betraf. Die Hochwassermarke lag zum Teil 80 Zentimeter über den Türschwellen der Werkstätten. Gegen die Anordnung der Behörden, Straßen und Nebenwege freizuhalten und sie nicht zum Trocknen von Lohe und Leimleder zu verwenden oder auch Lohe an dem Gestade (Ufer) abzulegen,³¹ wurde – wie alte Fotos beweisen – von den anliegenden Gerbern oft verstoßen. Sie waren wegen ihres beengten Platzes darauf angewie-

sen, dort Arbeiten auszuführen und ihre vom Gerbvorgang ausgelaugte Lohe vorerst dort zu lagern, bis sie endlich in Formen zu Lohkäs³² gepreßt auf den Galerien der Häuser oder in Lohkäsständen zum Trocknen gestapelt werden konnten.

Vor den Gebäuden der Gerber waren am Murrufer sog. „Anweisungen“ befestigt, begehbare Holzstege, an denen die Häute zum Wässern, Spülen und Weichen angehängt wurden, die überwiegend bis zum anderen Murrufer reichten. Sie wurden wegen der hier angestauten Breite der Murr zumeist von zwei Gerbern

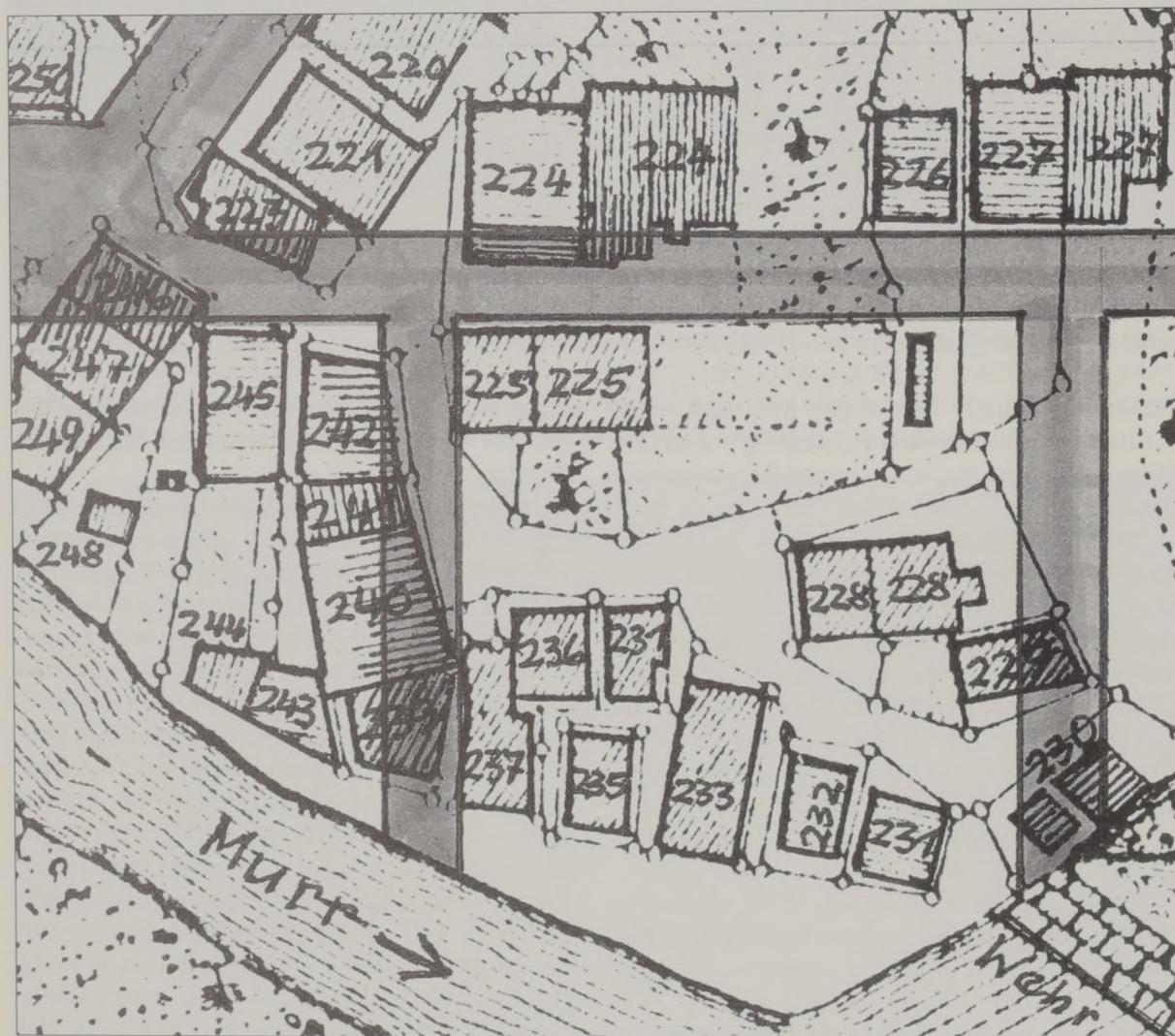


Abb. 18: So sah die zukünftige Straßenführung gemäß dem 1839 beschlossenen Generalbauplan der Stadt Backnang aus. Im Biegel war die Straßenbreite für Nebengassen mit 7,16 m festgelegt worden. Die Grabenstraße sollte 11,46 m breit werden. Weil davon kein Plan vorliegt, wurde dieser Anschluß frei gestaltet. Der Plan entspricht dem Jahr 1840.

³¹ 150 Jahre Backnanger Kreiszeitung, Jubiläumsausgabe 19./20. März 1982, S. 81.

³² Zum Begriff Lohkäs siehe Kühn (wie Anm. 28), 1998, S. 97, Anhang 4.

– gelegentlich auch von beiden Seiten der Murr – gemeinsam genutzt. Zum Bau der „Anweisungen“ brauchte man eine Genehmigung des Oberamtes.³³

Gerber im Bereich der Murr, die über keine Hof- oder sonstigen Freiflächen verfügten, mußten, falls ihre Dachräume nicht zum Trocknen von Rinden und Leder ausreichten, Räume in naheliegenden Scheuern anmieten. Einige pachteten auch auf der rechten Murrseite Flächen im Freien, auf denen ausreichend Trockengestelle zur Verfügung standen und die zugleich leicht über die „Anweisungen“ erreichbar waren.

Das Problem der Straßenführung und Gebäudenummerierung im Biegel

Um 1838/39 hatte Kreisbau-Inspektor Niefßer aus Ludwigsburg für Backnang einen neuen Generalplan entworfen. Dabei war festgelegt worden, daß neu anzulegende Straßen eine Breite von 50 Schuh (14,33 Meter), bereits bestehende von 40 Schuh (11,46 Meter) und *sämtliche Nebengassen die gesetzliche Breite von 25 Schuh (7,16 Meter)* erhalten sollten.³⁴ Der Plan selbst ist im Stadtarchiv zwar nicht vorhanden, aber verschiedenen Baugesuchen von Carl Kaess aus dem 19. Jahrhundert kann man entnehmen, daß der Biegel im Stil von Ludwigsburg eine völlig neue, quadratisch gerasterte Straßenführung erhalten sollte. Da eine der Querstraßen dem geplanten Neubau von Carl Kaess im Wege lag, hatte sich dieser gewehrt und vorgeschlagen, die Querstraße nach außerhalb seines Bauvorhabens zu verlegen. Diesem Verlangen war die Behörde nachgekommen.³⁵ Wahrscheinlich war man dabei auch zu der Einsicht gelangt, daß es sich nicht mehr lohnen würde, den alten Biegel noch mit großem Aufwand umzugestalten und legte die entsprechenden Auflagen überwiegend großzügig aus.

Als 1888 in Backnang das bisherige System der Gebäudenummerierung durch das heute noch gültige, nach dem jede Straße für sich durchnummeriert wird, abgelöst wurde, bereitete wiederum der Biegel aufgrund seiner Unübersichtlichkeit Probleme. Der von einer Kommis-

sion des Gemeinderats gemachte Vorschlag, den Biegel als Verlängerung der Grabenstraße zu betrachten, lehnte das Oberamt ab. Der Häuserkomplex im Biegel könne nicht zur Grabenstraße gerechnet werden, da diese sonst *6 Enden*³⁶ aufweisen würde. Dadurch würde die Übersicht, insbesondere auch bezüglich der Numerierung der Gebäude *notleiden*. Deshalb sei der betreffende Stadtteil *besonders zu benennen*. Im Gemeinderat wurde daraufhin am 31. August 1888 beschlossen, daß die Grabenstraße *bei Gottlieb Stark, Mezgers Haus* aufhören solle, der Biegel dagegen mit der besonderen Bezeichnung „Biegelstraße“ zu versehen sei.³⁷

Hätte das Oberamt den Vorschlag der Gemeinderatskommission nicht abgelehnt und dafür den Häusern dieses Viertels die Adresse „Grabenstraße“ zugeteilt, dann wäre der Begriff „Biegel“ mit der Zeit wohl ganz verschwunden. Nach dem Abbruch der im Murrbereich stehenden Hauptgruppe alter Gerberhäuser um 1934 wäre selbst für die alten Leute die Begründung entfallen, noch weiterhin vom Biegel zu sprechen. Die nachwachsende Generation hätte sich genauso wie die Firma Kaess bald an die Bezeichnung „Grabenstraße“ gewöhnt. Da letztere später in ganzer Länge an die „Grabenstraße“ grenzte, wäre diese Adresse sogar sinnvoll gewesen.

Die Entwicklung des Gebäudebestandes und die Bewohner im Biegel des 19. Jahrhunderts

1832 existierten im Biegel 33 Gebäude. Davon waren 14 Werkstätten mit Wohnungen im ersten Obergeschoss und ein Bauernhaus einschließlich Stall bewohnt. Weiter gab es vier Werkstätten, die noch nicht mit Wohnungen überbaut waren, 13 Scheuern oder Rindenhütten und eine Lohmühle. Eigentümer der Gebäude waren 14 Rotgerber, ein Weißgerber, eine Gerberswitwe, drei Tuchmacher, ein Weber, ein Bäcker, zwei Bauern, ein Waldschütz und der „Adler“-Wirt, der gleichzeitig Rotgerber war. Wenn der Gastwirt zur Hälfte als Rotgerber gerechnet wird, dann beträgt ihr Anteil 56 Prozent. Von den 25 aufgeführten Personen wohn-

³³ MB 1. 5. 1888, betr. „Anweisungen“.

³⁴ StAB, Bac J 055-15, S. 11f.

³⁵ StAL F 152 IV, Bü 556.

³⁶ Hier wurde auf die vielen vorhandenen Ortswege angespielt. In Wirklichkeit waren es sogar acht, von denen aber nur drei eigene Nummern bekommen hätten.

³⁷ StAB, Bac G 001-66, Bl. 594bf.



Abb. 19: Die 1849 errichtete Lohmühle besaß auch ein Wohngeschoß. Das Mahlwerk von Andernacher Steinen hatte die Rinden-Darre überflüssig gemacht. In der zweiten und dritten Reihe befinden sich die Gebäude der Lederfabrik Carl Kaess. Das Foto stammt aus dem Jahr 1874.

ten nur die drei Tuchmacher und ein Rotgerber – Jakob Kaess, der Vater von Carl und Friedrich Kaess – nicht im Biegel. Es kam auch vor, daß Gebäude unter zwei oder mehr Eigentümern aufgeteilt waren. Zum Beispiel war das kleine Farbhaus an der Murr, das 1844 von Friedrich Kaess aufgestockt und mit dem Nachbarhaus verbunden wurde, um 1832 im gemeinschaftlichen Besitz der drei Tuchmacher.³⁸

1849 wurde im Biegel an Stelle der bisherigen eine zweigeschossige, bewohnbare Lohmühle erstellt. Damit ging eine fast 100jährige Phase der Aufstockungen zu Ende.³⁹ Bis 1890 änderte sich dann allerdings wenig. Die Gesamtzahl der Gebäude blieb unverändert, obwohl die bebaute Fläche durch Anbauten der Lederfabrik Kaess größer wurde, die allerdings keine separaten Nummern erhielten. Die Zahl der Rotgerbereien ging auf elf zurück, weil drei der 1832 vorhandenen Werkstätten inzwischen in das Eigentum der Lederfabrik

Kaess übergegangen waren. Bewohnt waren 1890 insgesamt 16 Gebäude.⁴⁰

1898 erschien erstmals ein Adressenverzeichnis von Backnang, in dem allerdings nicht mehr nur die Hausbesitzer, sondern alle selbständigen Haushalte aufgeführt waren.⁴¹ Deshalb kann man die Zahlen nicht mehr mit denen von 1832 und 1890 vergleichen. Auch ist die Zahl der Rotgerbereien vermutlich nicht eindeutig zu ermitteln: Es ist nicht sicher, ob alle die, die nur „Gerber“ und nicht „Gerbermeister“ als Beruf angaben, jetzt als Unselbständige bei anderen Meistern oder in der Lederfabrik beschäftigt waren. Nur in einem einzigen Fall läßt sich bei einem Mann, der sich als „Gerber“ bezeichnete, nachweisen, daß es sich in Wahrheit um einen Weißgerbermeister handelte.⁴²

Nach dem Adressenverzeichnis von 1898 ergibt sich für die Bewohner des Biegels folgende Berufsstruktur: sieben Gerbermeister, sechs Gerber, ein Lohknecht, zwei Heizer, ein Tagelöh-

³⁸ 125 Jahre Backnanger Kreiszeitung, S. 61; und Stadtplan von 1832, S. 64f.

³⁹ StAB, Bac V 005-10, Gebäude Nr. 224 bis 251.

⁴⁰ StAB, Bac V 006-31; Stadtplan von 1890.

⁴¹ Möckel's Adreß- und Auskunftsbücher, Backnang, Leipzig 1898 (ein Exemplar im StAB); auch nachgedruckt in: UH 1970, 3/4.

⁴² Adreßbuch von Backnang und Umgebung. Unter amtlicher Mitwirkung hrsg. v. der Buchdruckerei Stroh, Backnang [1. August] 1920, unter „Weißgerbereien“ (ein Exemplar im StAB).



Abb. 20: Die Lederfabrik Carl Kaess nach der Erweiterung von 1891. Hinter dem dreieinhalbgeschossigen Gerbereigebäude ist ein Teil des neuen Kessel- und Maschinen-Hauses und der große Grubenbau zu sehen. Der kleine Kamin hinter dem Wohnhaus gehört noch zum Kesselhaus von 1873.

ner, ein Gastwirt, ein Hefehändler, ein Weißgerber und ein Lederfabrikant (Gottlieb Kaess). Dazu kamen noch sechs Handwerker-Witwen, eine ledige Frau und zwei Privatiers. Bewohnt waren jetzt 18 Gebäude, darunter auch die ehemalige Lohmühle, die seit 1896 stillgelegt und im Besitz der Firma Kaess war. Durch die von ihr 1891 vorgenommenen Erweiterungen in Richtung Westen war auch die Fläche des Biegel-Geländes geringfügig vergrößert worden. Entstanden war ein großes Grubenhaus mit einem neuen Kessel- und Maschinenhaus. Außerdem erweiterte man die bereits vorher in die Rommelwiesen hineinragende Farbenwerkstatt.⁴³ Obwohl durch diese Erweiterung die alte Bausubstanz des Biegels noch nicht in Mitleidenschaft gezogen war, wurde damit dennoch der Anfang vom Ende des in Jahrhunderten gewachsenen Gerberviertels eingeleitet.

Abgesehen von einigen größeren Bauwerken im Bereich der Sulzbacher Brücke waren 1851 alle Gebäude im hinteren Teil des Biegels zweigeschossig. Auch das von Friedrich Kaess 1844 dreigeschossig aufgebaute ehemalige Farbhaus

der Tuchmacher sprengte nach seiner Verbindung mit dem zweigeschossigen Nachbarhaus, das aber über zwei Dachgeschosse verfügte, wegen seiner angepaßten Maßstäblichkeit noch nicht das homogene Bild der entlang der Murr stehenden Giebelhäuser. Im Gegenteil, unter ästhetischen Gesichtspunkten war es sogar ein geglückter Übergang zu der etwas höheren Bebauung in Richtung Sulzbacher Brücke. Die im rückwärtigen Bereich um 1855 von Carl Kaess und um 1866 von Friedrich Kaess errichteten dreigeschossigen Gebäude Nummer 228 A und 242 wirkten nur bei Betrachtung von der Höhe des Koppenbergs aus störend.

Anders stellte sich die Fabrikerweiterung von 1891 dar. Hier wurde mit dem Bau großflächiger Gebäude die eigentliche Industrialisierung und damit eine neue Zeitrechnung in der Backnanger Industriegeschichte eingeläutet. Da nützte es auch nichts, daß nur eingeschossige Bauten mit Satteldächern errichtet wurden, der Unterschied zur bisherigen Bebauung ließ sich nicht mehr kaschieren. Die Fabrik war jetzt ein Fremdkörper – zum Glück nur am Rande des

⁴³ StAB Bac B 044-1, Geb. 13A und 44 B und D.



Abb. 21: Die ehemals drei Tuchmachern gehörende eingeschossige Farbwerkstatt 244 (unten links) hatte Friedrich Kaess erworben und 1844 zweigeschossig überbauen und mit dem 1840 von seinem Vater geerbten Trockenhaus 243 (rechts) verbinden lassen. Neben zwei kleinen Gerberwerkstätten und einer Zurichstube besaß es nur noch Trockenräume. Von der Murrseite ist ihm kaum anzusehen, daß sein Grundriß nur etwa 60 Quadratmeter beinhaltet und daß es außen nur einen einzigen rechten Winkel besitzt. Foto von etwa 1930.



Abb. 22: Schon in den 1860er Jahren sprengte Friedrich Kaess mit der Errichtung des dreigeschossigen Wohnhauses Nr. 242 – in der Bildmitte mit weißem Anstrich – die kleinteiligen Strukturen des alten Biegels in diesem Bereich.

Biegels. Von da ab gab es nicht mehr das homogene Gebilde einer kleinteiligen zweigeschossigen Bebauung, wie sie um 1860 noch bestanden und sich mit kleinen Einschränkungen bis 1890 erhalten hatte.

In dieser Zeit seiner größten Ausdehnung bedeckte die Biegel-Bebauung eine Fläche von etwa 0,8 Hektar, was ungefähr 50 Prozent der heutigen Biegel-Fläche entsprach. Er reichte vom Anschluß an die links der Murr beginnende Sulzbacher Straße über eine Länge von zirka 125 Meter bis an das heutige Talstraßen-Wehr, an dem damals die Lohmühle stand. Die größte Breite betrug von der Murr oberhalb des Wehres bis zu einem bei der Firma Kaess in die Rommelwiesen hineinragenden Keil etwa 120 Meter. Die schmalste Stelle mit weniger als 30 Meter befand sich bei dem Anschluß der Grabenstraße.

Die Stadtansicht von 1874, die den Biegel in seiner ganzen Größe abbildet, entspricht in Bezug auf den Gebäudebestand genau dem Lageplan von 1890. Es ist der kleinteilige Biegel, der sich in Jahrhunderten aus einem Stand-

ort kleiner Werkstätten und Scheuern entwickelt und nun – vermutlich ab Mitte des 18. Jahrhunderts – innerhalb von etwa 100 Jahren die 1874 sichtbare Form angenommen hatte. In der etwa 500 Jahre alten Geschichte des Biegels gab es also nur 40 Jahre – von 1850 bis 1890 –, in denen er der Aufnahme von 1874 entsprach.

1887 erwarb die Lederfabrik Kaess, die seit 1884 vom jüngsten Sohn Gottlieb geleitet wurde, zur Abrundung des Areals die oberhalb der Lohmühle stehenden Gebäude Nummer 34 und 36, von denen 1900 das nur 6 x 6 Meter große Werkstattgebäude mit Rindenboden (Nummer 36) abgebrochen wurde. Mit der 1896 gekauften alten Lohmühle, die 1891 zur Gipsmühle umgebaut worden war und nun als Wohnhaus für eigene Arbeitskräfte diente, entsprach das Areal der Firma Kaess mit etwa 0,4 Hektar der halben Fläche des alten Biegels.⁴⁴ Im Jahr 1900 beschäftigte die Firma, die seit 1891 mit der von Robert Kaess geleiteten Unteren Fabrik vereinigt war, insgesamt 52 Arbeitskräfte und war damit in Backnang hinter der Lederfabrik Nebinger der zweitgrößte Arbeitgeber im

⁴⁴ Der Einfachheit halber sind bei diesen Flächenberechnungen die anteiligen öffentlichen Flächen enthalten.

Ledergewerbe.⁴⁵ Sie konnte deshalb unter der inzwischen alleinigen Leitung von Robert Kaess hoffnungsvoll das 20. Jahrhundert angehen.

Anders sah es dagegen mit dem auf die halbe Fläche geschrumpften alten Biegel aus. Dessen Kernbereich mit 20 Gebäuden war zwar erhalten geblieben, die meisten befanden sich jedoch in keinem guten Zustand, was vor allem die Untergeschosse, in denen sich die Gerberwerkstätten befanden, betraf. Diese oft schon jahr-

hundertealten Bauteile waren in der Mehrzahl nicht nur der Nässe der Produktion, sondern auch noch dem fast jährlichen Hochwasser ausgesetzt. In der Regel waren die Werkstätten auch zu klein, um mit der wachsenden Konkurrenz mithalten zu können. Während in der Gartenstraße und der Unteren Au laufend neue Gerbereien entstanden waren, die mehr als 20 und vereinzelt sogar mehr als 30 Farben aufstellen konnten, zählte man hier bereits zu den Besser-

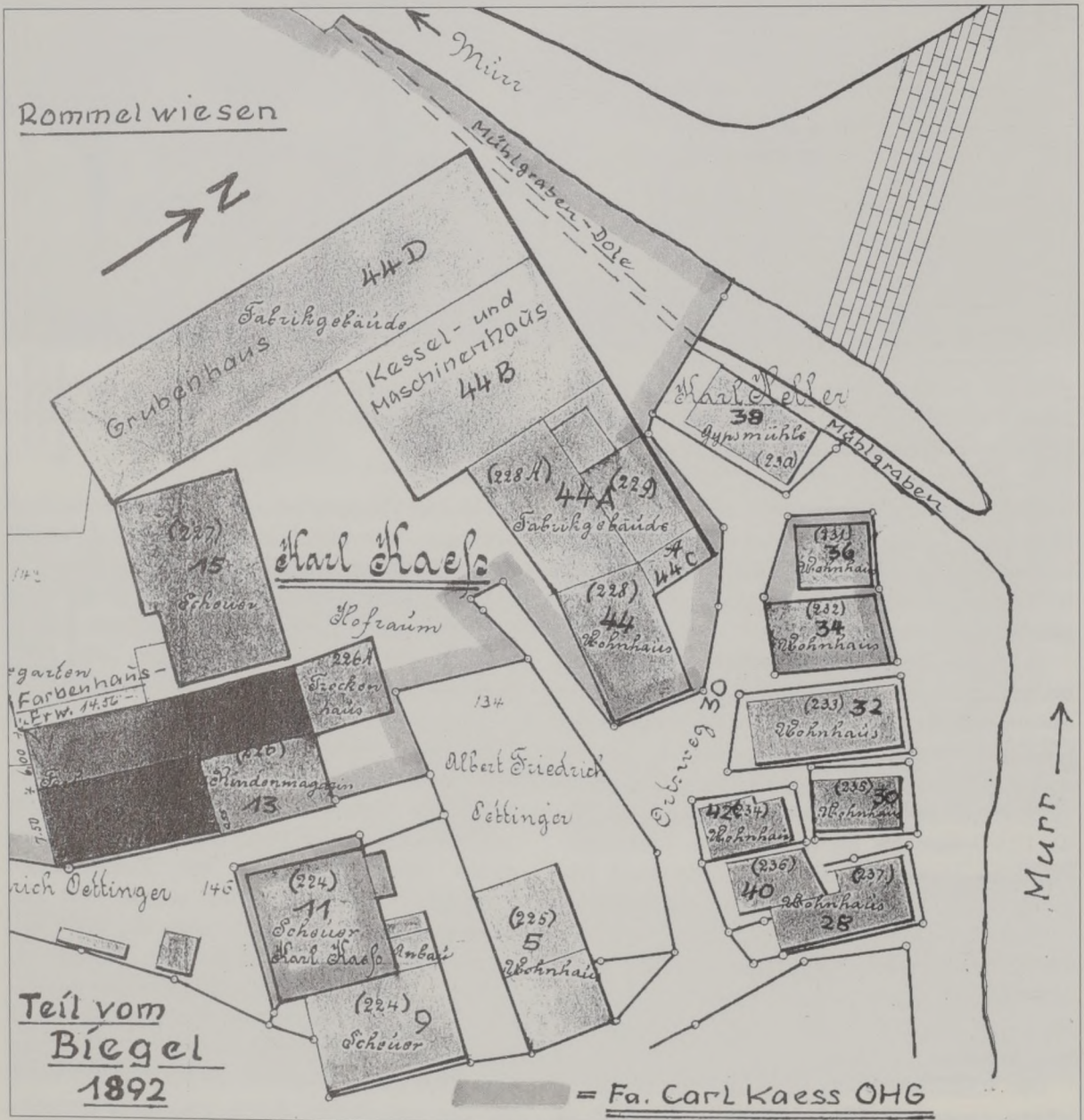


Abb. 23: Die Unterschiede zwischen der kleinteiligen Bebauung des alten Biegels und den großen Flächen bei der Lederfabrik Carl Kaess treten auf dem Plan stärker in Erscheinung als auf einem Foto. Stand der Bebauung: 1892.

⁴⁵ StAB Bac E 051-10, von der Stadt erfasste Beschäftigtenzahlen.



Abb. 24: Dieser Plan-Ausschnitt vom Biegel läßt erkennen, wie schmal die Hauptzufahrt zum Biegel war und welche seltsame Grundrisse und Stellungen der Gebäude zueinander hier vorhanden waren. Bebauung und Belegung von etwa 1892.

gestellten, wenn man es auf 20 Farben brachte.⁴⁶

Mehr als die Hälfte der übriggebliebenen 20 Gebäude war ständig vom Hochwasser bedroht, so daß Sanierungen sinnlos und Erweiterungen unmöglich waren. Deshalb war dieser Teil des Biegels ein sterbendes Viertel, in das keiner mehr viel Geld investieren wollte.

Der Biegel im 20. Jahrhundert – ein Abgang auf Raten

Während in Backnang die Zahl der Lederfabriken trotz einiger Konkurse und Zusammenlegungen von 1898 bis 1907 von 19 auf 22

anstieg, verzeichneten die Gerbereien und Zurichtereien im selben Zeitraum einen Rückgang von 67 auf 51.⁴⁷ Wie stark der Rückgang im Biegel war, läßt sich nicht ermitteln, weil Einzelaufstellungen fehlen. Nach der noch vorhandenen Zahl von „Anweisungen“ ist davon auszugehen, daß der Rückgang im Verhältnis stärker war als allgemein. Aufgegeben haben zumindest die Rotgerber Albert Oettinger und Gottlieb Groß, die ihre Gebäude Nummer 5 (Wohnen und Gerberei) sowie Nummer 9 (Scheuer mit Gerbereieinrichtung) 1908 an die Lederfabrik Kaess verkauften.⁴⁸

⁴⁶ StAB V 006-31, S. 1609ff.

⁴⁷ 1. Backnanger Adreßbuch 1898 (wie Anm. 41), S.66 und 2. Dekan Dr. Köstlin, Geschichtliches und Statistisches über Backnang, Backnang 1907, S. 6 und 9. Köstlin lebte von 1845-1932, davon in Backnang von 1897-1921. Gestorben ist er am 16. 1. 1932 in Stuttgart, beerdigt wurde er am 19. 1. 1932 in Backnang.

⁴⁸ StAB, Bac B 044-1.



Abb. 25: Bei den 1904 durchgeführten „Wehr- und Flußbauarbeiten zur Verbesserung des Murrufs im Bereich des Ortsteils Biegel“ kann man feststellen, daß sich die Zahl der Anweisungen seit 1885 etwa halbiert haben. Dementsprechend dürfte auch die Zahl der Rotgerbereien zurückgegangen sein.

Zusammen mit diesen beiden Gebäuden erwarb die Firma Kaess noch etwa 500 Quadratmeter Grundfläche und begann 1907 ihr bisher größtes Bauprogramm, das sich bis Ende 1910 hinzog.⁴⁹ Bis auf das 1891 errichtete Grubenhaus, das noch zwei Geschosse aufgesetzt bekam, und das Wohnhaus Nummer 34 sollte diesen Baumaßnahmen der gesamte bisherige Gebäudebestand zum Opfer fallen. Dazu gehörte auch das Stammhaus der Familie Kaess, in dem Carl Kaess 1837 eine Gerberei eingerichtet und sein Lebenswerk begonnen hatte. An seine Stelle rückte 1909/10 – etwas verschoben in Richtung Gebäude Nummer 5 – ein schönes Büro- und Wohngebäude, das erst im Zuge der Abbruchmaßnahmen in den 1990er Jahren verschwand. Obwohl nur zweigeschossig, wenn auch mit ausgebautem Dachgeschoß, überragte das Gebäude mit dem First seines steilen Daches die vorerst zwei- und dreigeschossigen Fabrikbauten, die erst später bis zu vier Geschossen aufgestockt wur-

den und damit auf die gleiche Höhe kamen. Besonders kraß war der Unterschied zu den noch verbliebenen Gerberhäusern, die mit ihren Giebeln zur Murr standen. Der Biegel war nun erkennbar zweigeteilt. Deutlich hob sich die geschlossene Fabrikanlage von der restlichen Bebauung des alten Biegels mit seinen verbliebenen 18 Gebäuden ab.

Interessant ist, wie die Künstler auf diesen schroffen Gegensatz reagierten. Während die Postkarten-Fotografen sich nicht scheuten, diesen modernen Industriekomplex mit seinem 45 Meter hohen Schornstein voll ins Bild zu rücken, um Aufbruch, Fortschritt und Zukunft zum Ausdruck zu bringen, verlegten die Maler ihre Standorte immer mehr in Richtung Sulzbacher Brücke, um das Neue auszublenden und die vermeintliche Romantik so lange wie möglich als Kulisse für den Burgberg zu verwenden.

Vor Beginn der Bauarbeiten der Firma Kaess hatte sich die Stadt veranlaßt gesehen, das Nadelöhr der Zufahrt zum Biegel und damit zur Fabrik zu beseitigen. Bisher hatte eine Öffnung von etwas mehr als 3 Meter Breite genügt, um den Verkehr zwischen Stadt und Biegel abzuwickeln (Abb. 24). Diese Breite entsprach nicht einmal 50 Prozent des Maßes, das gemäß dem Generalbauplan von 1839 für Nebengassen als gesetzliche Mindestbreite vorgeschrieben worden war. Zum Glück stand das die Einfahrt verengende Haus von Metzger Stark (Grabenstraße 49) zum Verkauf an. Die Firma Kaess ließ es zusammen mit den Gebäuden Nummer 5 und 9 abreißen, so daß eine Einfahrt entstand, die wenigstens den dringendsten Bedürfnissen genügte. Auch die Stadt leistete ihren Beitrag, indem sie 1913 das ausgebrannte, an der Engstelle stehende Haus „Im Biegel Nr. 12“ erwarb und ebenfalls abbrach.⁵⁰ Dieses Gebäude war anfangs im Besitz des ehemaligen Rotgerbers Gottlieb Groß gewesen, der es 1913 mit dem bis an die Murr reichenden Garten an den Kübler Wilhelm Rommel verkauft hatte. Rommel war jedoch, weil das Innere des Hauses am 2. August 1913 einem Feuer zum Opfer gefallen war, schon wenig später in das erheblich größere Gebäude „Im Biegel 6“ umgezogen, das sich auch für eine Küblerei besser eignete. Dieses dreigeschossige Wohn- und Gerbereigebäude hatte bis 1911 dem Rotgerber Gottlob Müller gehört.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ MB vom 16. 8. 1913.



Abb. 26: Deutlich hebt sich die von 1907 bis 1910 entstandene neue Fabrikanlage der Lederfabrik Carl Kaess von den verbliebenen 18 Gebäuden des alten Biegels ab. Aufnahme von etwa 1912.



Abb. 27: Der Kunstmaler Oskar Kreibich verwendete die 1948 noch vorhandenen Reste des alten Biegels geschickt als Kulisse für die ehemalige Süddeutsche Gerberstadt Backnang.



Abb. 28: Die Biegel-Zufahrt um 1905. Das Haus des Metzgers Stark (links, Grabenstraße 49) wurde um 1907/08 abgebrochen und das Haus des Rotgerbers Groß (rechts, Im Biegel 12), das ab 1913 dem Kübler Wilhelm Rommel gehörte, wurde nach einem Brand noch im gleichen Jahr abgebrochen. Die Stadt begründete den Abbruch damit, „weil das Haus von der neuen Baulinie durchschnitten wird“. Der Generalbauplan aus dem Jahr 1839 war also noch in Kraft.

Backnang. Partie bei der Sulzbacher Brücke u. Bügel.



Abb. 29: Blick von der Sulzbacher Straße in den Biegel. Das Haus Im Biegel 12 ist schon zur Hälfte abgebrochen. Rechts die Conditorei Gebhardt, Sulzbacher Straße 1, im Jahr 1913.

Es stand in etwa 5 Meter Abstand zur Murr und verfügte dadurch über eine Hoffläche von etwa 50 Quadratmeter. An dieses Gebäude mit seinem schiefwinkligen Grundriß war an der südöstlichen Giebelseite eine inzwischen zu Wohn- und Gerbereizwecken genutzte Scheuer angebaut, die bis an die Murr reichte. An der Nahtstelle der Gebäude führte ein Ortsweg unter den Gebäuden hindurch zur Murr, wo zum Wasserschöpfen einige Stufen in den Fluß reichten. Die Küblerei Rommel hatte hier mit mehr als 100 Quadratmeter Werkstattfläche, Hof und Anschluß an die Murr geradezu ideale Bedingungen. Zudem waren die Gebäude unmittelbar nach dem Einzug an die Gas- und an die Wasserleitung angeschlossen worden. 1923 schaffte sich Kübler Rommel schließlich einen vier PS starken Elektromotor an und ließ am Giebel seines Hauses die Aufschrift: *Mech. Küblerei Wilh. Rommel* anbringen.

Im Jahr 1920 existierten im Biegel noch je eine Weiß- und eine Rotgerberei.⁵¹ Dem Rotgerber Christian Baumann war es als einzigem gelungen, zu überleben, weil er über genügend Werkstatt-, Trocken- und Freifläche verfügte. Bereits 1890 war er zumindest teilweise im Besitz der Gebäude 14, 16, 18, 20 und 24, die durch ein schmales Grundstück alle miteinander verbunden waren. 1916 hatte er von der Stadt noch das zu dem inzwischen abgebrochenen Haus Nummer 12 gehörende Gelände, das an sein Areal angrenzte, erworben und dafür im Gegenzug seinen Anteil an der Scheuer Nummer 20 verkauft. Damit gehörte er zu den letzten zwölf Gerbereien in Backnang, die noch ohne Mechanisierung arbeiteten. Das Adreßbuch von 1927 verzeichnete nur noch sechs Gerbereien, wobei Christian Baumann bereits unter Lederhandel firmierte. Der letzte Weißgerber im Biegel war zu der Zeit Friedrich Sachs im Gebäude Nummer 32. Neben ihm existierte nur noch ein Weißgerber in der „Karlstraße 16“.⁵²

Im Jahr 1933 versuchte die Lederfabrik Kaess ihr Areal im Biegel im Zuge geplanter Erweiterungen, die aber mehr in Richtung Rommelwiesen und Grabenstraße erfolgen sollten, zu arrondieren. Es gelang ihr, zu den bereits Anfang der 20er Jahre erworbenen Gebäuden Nummer 28 und 40 die restlichen neun, oberhalb der Nummer 12 in ihren Besitz zu brin-



Abb. 30: Die Mechanische Küblerei Wilh. Rommel, Im Biegel 6, im Jahr 1927. Links der Gang, durch den der Ortsweg 37 bis an die Murr führte.

gen. In Zusammenarbeit mit einigen betroffenen Eigentümern und Bewohnern errichtete man als Ausgleich im Ekertslingenweg und der Sulzbacher Straße Siedlungshäuser, so daß im Jahr 1934 mit dem Abbruch der alten Biegelhäuser begonnen werden konnte.

Die Firma Kaess versuchte nun mit der Errichtung einer Betonmauer entlang der Murr, die vor dem Haus 10 A landwärts abknickte, ihr Areal vor Hochwasser zu schützen und füllte in diesem Bereich das Gelände auf. Im vorderen Teil legte man Mitte der 30er Jahre Grünanlagen mit Blumenrabatten und Sitzbänken für die Belegschaft an. Im hinteren Teil errichtete man unmittelbar vor dem 1910 anstelle der ehemaligen Lohmühle entstandenen Wohn- und Stallgebäude mit Kutscherwohnung ein eingeschossiges Flachdachgebäude,

⁵¹ Adreßbuch 1920 (wie Anm. 42).

⁵² Adreßbuch 1898 (wie Anm. 41).

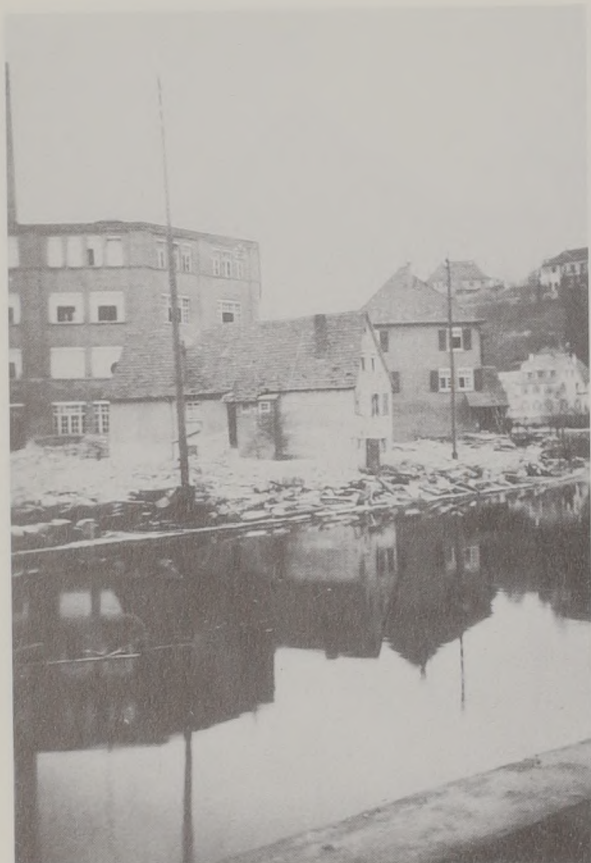
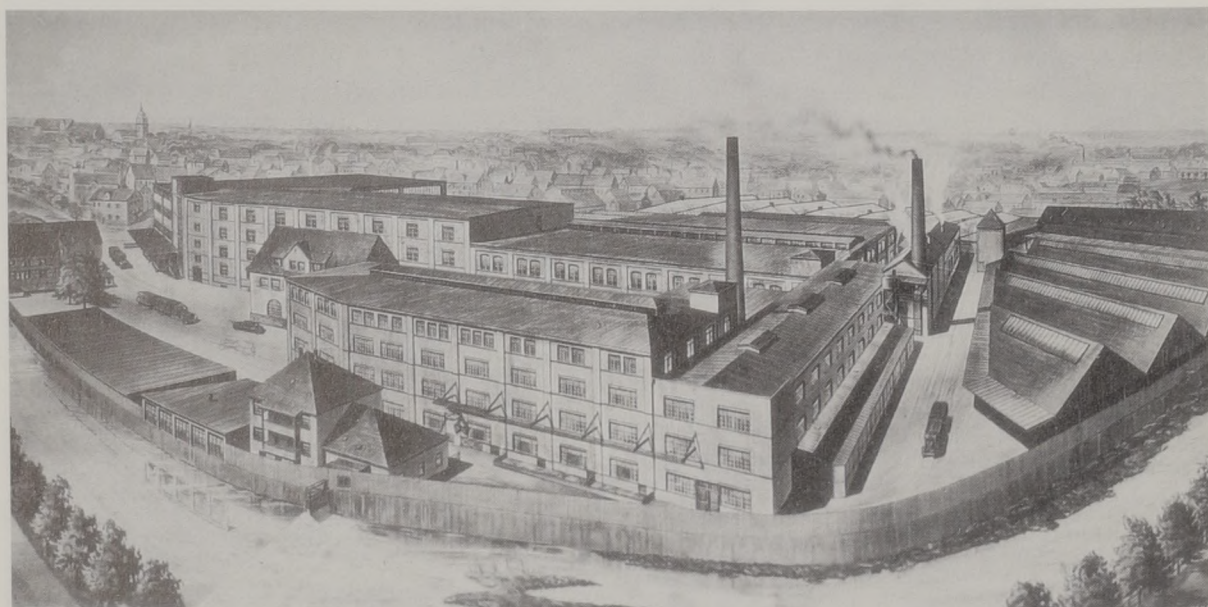


Abb. 31: Der größte Rest des verbliebenen Biegels wird am Anfang des Jahres 1934 von der Firma Kaess abgebrochen.

das mit der Ufermauer abschloß. Vermutlich Ende der 40er Jahre wurde von dort ab murraufwärts ein Schuppen aufgestellt, dem fast die gesamten Grünanlagen zum Opfer fielen. Später bekam das Flachdachgebäude ein weiteres Geschöß aufgesetzt, und anstelle des Schuppens entstand ein massives eingeschossiges Gebäude, das dem Abschluß zum Murrufer zu einem einheitlichen und geschlossenen Aussehen verhalf.

Von den ab 1935 noch verbliebenen fünf Biegel-Gebäuden wurden 1954 die ehemalige Gaststätte „Zum Adler“ und das an der Murr liegende Wohnhaus „Im Biegel Nr. 2“ abgebrochen. Ihnen folgten 1977 die restlichen Gebäude, die ehemalige mechanische KÜblerei Rommel (Nummer 6), die von der Firma Kaess bereits anfang der 40er Jahre erworben worden war, und das dreigeschossige Wohnhaus Nummer 10, in dem der erste Backnanger Lederfabrikant Jakob Breuninger bis 1867 noch seine Gerberei betrieben hatte. Dazu gehörte auch das von diesem 1851 errichtete dreigeschossige Trockenhaus Nummer 10 A an der Murr, das noch 1905 zu einem Wohnhaus ausgebaut worden war.

Damit waren die letzten Zeugen des alten Biegels aus dem Stadtbild verschwunden. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte



CARL KAESS GMBH LEDERFABRIK BACKNANG (WÜRTTBG.)

Abb. 32: Die Lederfabrik Carl Kaess zu Anfang der 1950er Jahre. Links, bis zu den verbliebenen alten Biegel-Häusern, die 1934 dazugekommene Fläche.



Abb. 33: Die geschlossene Murrseite der Lederfabrik Carl Kaess um 1985.

das Gerberviertel Biegel das Bild der Gerbestadt Backnang entscheidend mitgeprägt. An seiner Stelle stand nun mit der Lederfabrik Kaess ein Industriebetrieb, der murrabwärts weit in die Rommelwiesen hineingewachsen war. Allerdings überlebte er die letzten Zeugen des alten Biegels auch nur um wenige Jahre. 1985 faßte die Lederfabrik Carl Kaess GmbH & Co. den Beschluß, den Betrieb in ihrem Stammwerk „Im Biegel 7“ einzustellen und das Areal zu verkaufen.

Anhang

Mit dem Zahlenmaterial, das in Backnang bezüglich der Entwicklung des Gerberei-Gewerbes vorhanden ist, wird oft recht leichtfertig und unbedacht umgegangen. Bedenkenlos werden einmal genannte Zahlen übernommen, ohne ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Deshalb sollen hier die bisher veröffentlichten Zahlen einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

Daß es über den Umfang der Gerberei in Backnang vor dem 19. Jahrhundert überhaupt Zahlenmaterial gibt, verdanken wir den Arbeiten von Dekan Köstlin, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrere Aufsätze veröffentlicht hat. Durch die Auswertung der Kirchenbücher erhielt er Zahlen über die Entwicklung der Gewerbe im 17. und 18. Jahrhundert. In einem Aufsatz über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges veröffentlichte er die Namen der in den verschiedenen Gewerben beschäftigten Personen.⁵³ An anderer Stelle präzisiert Köstlin: „Meine Zahlen betreffen die Personen, nicht die Betriebe.“⁵⁴ Unter den im Dreißigjährigen Krieg aufgeführten Personen befinden sich auch drei Rotgerber und ein Weißgerber.⁵⁵ Angaben, wie diese Personen ermittelt wurden, finden sich in einer späteren Veröffentlichung.⁵⁶

Laut Köstlin hatte die Stadt Backnang um 1625 etwa 2 250 Einwohner, und die Kirchengemeinde, zu der im wesentlichen die inzwischen eingemeindeten Orte und Weiler gehör-

⁵³ Dekan Köstlin, Backnang im Dreißigjährigen Krieg. – In: BIAVM Nr. 35, 1906, S. 157-168.

⁵⁴ Dekan Köstlin, Backnang im XVIII. Jahrhundert. – In: BIAVM Nr. 42 und 43, 1912, S. 213-224, hier 221, 217.

⁵⁵ Köstlin (wie Anm. 53), S. 158.

⁵⁶ Dekan Köstlin, Geschichtliches und Statistisches über Backnang. Aus Anlaß des 49. Verbandstags der Württ. Gewerbe-Vereine den Festgästen gewidmet vom Gewerbe-Verein Backnang. Backnang 1907, S. 4.



Abb. 34: Das zwischen der Konditorei Gebhardt und der ehemaligen Küblerei Rommel gelegene Haus Im Biegel Nr. 2 beim Abbruch im Januar 1954. Diese Lücke wurde bis 1977 als Parkplatz genutzt.

ten, zählte insgesamt 3 350 Seelen. Das Zahlenverhältnis von Stadt zu Pfarrei betrug also etwa 2 : 3. Die Zahl der Sterbefälle, die in der Pfarrei jährlich meist bei etwa 90 lag, stieg im Pestjahr 1626 auf 954. Bei etwa 200 dieser Toten fehlen Angaben zu den Personalien. Die nächste Pestkrise datiert von 1634/36. Infolge der Personenverluste von 1626 lag Anfang der 1630er Jahre die jährliche Sterbezahl nicht mehr bei 90, sondern bei etwa 70. 1634 stieg sie auf 172 Tote, davon etwa 150 Angehörige der Pfarrei Backnang. Addiert man die etwa 750 namentlich bekannten Toten von 1626 und die 150 von 1634 kommt man für die beiden von Köstlin untersuchten Jahre auf eine Gesamtzahl von etwa 900 toten Pfarrmitgliedern, von denen nach den oben genannten Zahlen ungefähr 600 aus der Stadt Backnang gestammt haben dürften. Unter ihnen hat der Backnanger Dekan die erwähnten drei Rot-

und den einen Weißgerber festgestellt. Hochgerechnet auf die Gesamteinwohnerzahl ergibt das rechnerisch, daß etwa elf Rot- und vier Weißgerber vorhanden waren.

Bestätigt werden diese Zahlen, wenn man das neu erschienene Backnanger Ortssippenbuch zu Hilfe nimmt.⁵⁷ Erfasst man die im Jahr 1625 – ein Jahr vor dem Pestjahr 1626 – in Backnang vorhandenen Rot- und Weißgerber, dann findet man im Ortssippenbuch zwölf Rot- und vier Weißgerber, obwohl in der kurzen Spanne von 1611 bis 1624 allein acht Rotgerber gestorben waren.

Um sicher gehen zu können, ob diese Zahlen stimmen können, wurden durch genaue Überprüfung der Personeneinträge des Ortssippenbuchs auch die vorhandenen Gerber ab 1600 im Abstand von zehn Jahren ermittelt.

Die Auswertung ergab (jeweils Rotgerber/Weißgerber:) 1600 = 13/3; 1610 = 18/3; 1620 = 17/3; 1630 (bei nur noch etwa 1500 Einwohnern) = 14/3; 1640 (bei nur noch 500 Einwohnern) = 12/2 und 1650 (bei etwa 600 Einwohnern) = 14 Rotgerber und 2 Weißgerber. Die Tatsache, daß 1610 etwa 0,9 Gerber auf 100 Einwohner kamen, 1650 dagegen 2,7, ist vermutlich auf die noch nicht vorhandene Vollständigkeit der erst ab Ende des 16. Jahrhunderts vorliegenden Kirchenbücher zurückzuführen. Zum Teil wohl auf die Tatsache, daß unter den meist kräftigen und robusten Gerbern weniger Tote zu beklagen waren als unter der übrigen Bevölkerung.

Das Fazit dieser Untersuchung ergibt, daß der Anteil der Gerber an der Bevölkerung im 17. Jahrhundert – und folglich in den Jahrhunderten davor auch – kaum anders war, als zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als noch überwiegend nur für den Eigenbedarf in der Stadt und der näheren Umgebung und wenig für den Export gearbeitet wurde.

Nach den Turbulenzen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gleicht sich das Wachstum des Gerberei-Gewerbes wieder dem Wachstum der Bevölkerung an und liegt im Mittel bei 2,5 Gerbern pro 100 Einwohnern. Anzunehmen ist, daß durchschnittlich auf zwei Gerbereien nur ein angestellter Mitarbeiter kam – die sonstigen Familienmitglieder nicht mitgerechnet. Das setzte sich bis zum Jahr 1862, als die Zünfte

⁵⁷ Burkhardt Oertel, Ortssippenbuch der-württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 1, für die Kernstadt, Neubiberg 1999 (Bd. 262 der Reihe A der Deutschen Ortssippenbücher, zugleich Bd. 40 der Reihe Württembergischer Ortssippenbücher)

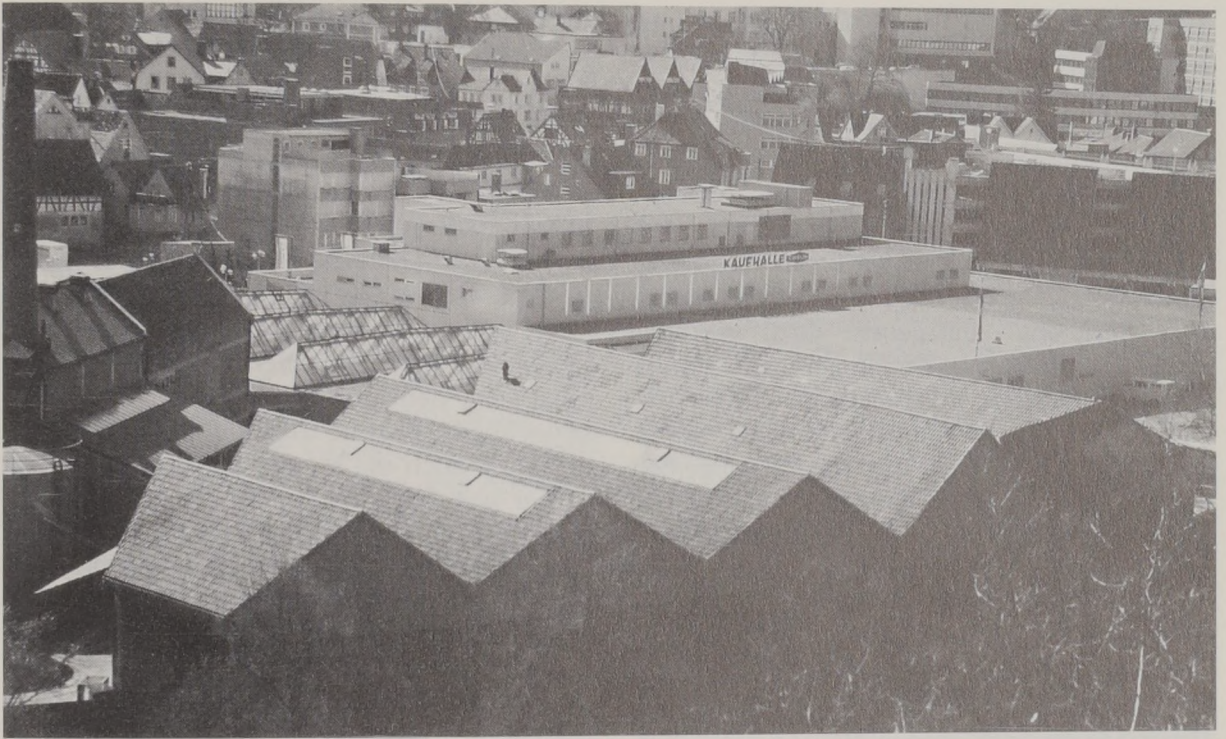


Abb. 35: Die Bebauungsgrenze des Biegels im Süden markiert durch die Fabrikbauten der Lederfabrik Carl Kaess. Aufgenommen 1987.

aufgelöst wurden, mit geringfügig mehr Personal fort, um danach schlagartig, und hier besonders bei den Mitarbeitern, zu wachsen. Um 1871 kamen bereits 14 im Gerberei-Gewerbe Beschäftigte auf 100 Einwohner.

Die Zahlen der Gerber gingen in den nächsten Jahrzehnten eindeutig nach oben. Lassen sich für das Jahr 1670 noch 18 Rot- und vier Weißgerber nachweisen, stieg ihre Zahl von 30/4 im Jahr 1720 auf 43/7 im Jahr 1740 an. Allerdings sind diese Zahlen nicht gleichbedeutend mit der Anzahl der Gerbereien. Wie groß diese war, wird sich vielleicht ermitteln lassen, wenn alle Bände der Ortssippenbücher vorliegen. Als vorsichtige Arbeitsgrundlage

wird im Folgenden angenommen, daß die Zahl der in der Gerberei beschäftigten Personen sich zur Zahl der Gerbereien wie 3 : 2 verhält.

Die ersten Zahlen für das 19. Jahrhundert liegen aus dem Jahr 1814 vor. Hermann Wille veröffentlichte 1927 Zahlen zum Backnanger Gerbergewerbe, die er den Zunftakten entnahm. Leider sind diese Akten im Stadtarchiv nicht mehr auffindbar, so daß die Zahlen nicht nachgeprüft werden konnten. Nach Wille gab es 1814 in Backnang 54 Gerbermeister, wobei die Zahl der Betriebe bis 1830 „ziemlich unverändert“ geblieben sei. 1845 habe die Mitgliederzahl der Zunft bereits 181 (!) Meister betragen, davon 10 Weißgerber. Für das Jahr

Tabelle I.

Die im 17. und 18. Jahrhundert in Backnang im Rot- und Weißgerber-Gewerbe tätigen Personen (Meister und Gesellen) und die daraus abgeleitete Anzahl der Gerbereien.

Jahr	1620	1670	1720	1740	1758	1796
Einwohner (ca.-Werte)	2 200	900	1 400	1 900	2 000	2 700
Beschäftigte Rot-/Weißgerber (lt. Köstlin)	3/1	10/6	26/5	-/-	32/7	57/11
Beschäftigte Rot-/Weißgerber (lt. Backnanger Ortssippenbuch Bd. 1)	17/3	18/4	30/4	43/7	-/-	-/-
geschätzte Zahl der Gerbereien	10/2	11/3	18/3	28/5	-/-	-/-

1859 gibt er die Zahl von 91 Rotgerbern und acht Weißgerbern an, wovon aber „höchstens 70“ in Backnang ansässig gewesen wären.⁵⁸

Diese Angaben halten einer kritischen Überprüfung allerdings nicht stand. Die schlichte Übernahme der Zahlen aus der sogenannten „Meisterrolle“ der Gerberzunft ist aus mehreren Gründen ungenau. Zunächst einmal wurde in den Akten die Anzahl der „Meister des Ladebezirks Backnang“ angegeben, dazu gehörten eben auch Meister aus der Umgebung. Deshalb ist es nicht zulässig, ihre Anzahl einfach auf die Stadt Backnang zu übertragen. Auch wurde nicht grundsätzlich in Rot- und Weißgerber unterschieden, da beide gemeinsam einer Zunft angehörten. Außerdem wurde oftmals nicht einmal der Gesamtstand der Gerberzunft-Meister, sondern nur die Zahl der Anwesenden angegeben, so daß es immer wieder zu Irritationen kommen konnte, die aber bei genauer Betrachtung hätten vermieden werden können. Die von Wille angegebenen 181 Meister für das Jahr 1845 beruhen auf einem Druck- oder Schreibfehler. Von einem, der dies erkannte, leichtfertig abgeändert auf 81, wurde nun diese Zahl ungeprüft von allen Nachfolgenden übernommen. In Wahrheit waren es aber 101 Meister im Ladebezirk gewesen, wie eine Überprüfung der Meisterliste von 1845 ergab. Aus

Backnang waren davon nur 67 (siehe Tabelle). Die folgende Tabelle faßt alle zuverlässigen Zahlen über die Anzahl der Gerber in Stadt und Ladebezirk Backnang zusammen. Offene Stellen wurden durch Interpolation der allgemeinen Entwicklung angepaßt, wobei diese Zahlen in Klammern gesetzt sind.

Auffällig an den Zahlen ist der beträchtliche Anstieg der auswärtigen Gerber zwischen 1845 und 1860. Ursache dafür könnte eine mögliche Ausweitung des Ladebezirks Backnang sein, dem wahrscheinlich noch weitere benachbarte Bezirke zugeteilt wurden. Interessant ist auch die rasante Zunahme der Rotgerber von 1864 bis 1871. Dies hängt ganz eindeutig mit der Auflösung der Zünfte und in Folge der baulichen Entwicklung der Betriebe in der Gartenstraße und der Unteren Au zusammen, wo in den Jahren 1863 bis 1870 ungefähr 40 neue Gebäude – überwiegend Gerbereien – errichtet wurden. Nach 1871 verstärkte sich noch dieser Trend, es entstanden immer mehr Gerberwerkstätten sowie erste Lederfabriken (Wilhelm Eitel, Rudolf Kaess, Gebrüder Häuser, Carl Kaess und Friedrich Kaess), so daß davon ausgegangen werden kann, daß die Zahl der Gerbereien und der im Gerberhandwerk Beschäftigten weiterhin deutlich anstieg.

Tabelle II.

Die Rot- und Weißgerbermeister der Gerberzunft – getrennt nach „Stadt Backnang“ und „Ladebezirk Backnang“, dem auch auswärtige Meister angehörten.⁵⁹

Jahr	Einwohnerzahl	Stadt Backnang			Ladebezirk Backnang			Auswärtige insg.
		RG	WG	insg.	RG	WG	insg.	
1814	3 100	(45)	(9)	54	-	-	66	12
1832	4 000	46	7	53	-	-	-	-
1840	4 300	(58)	(6)	64	-	-	-	-
1845	4 500	(62)	(5)	(67)	91	10	101	(34)
1848	4 400	(64)	(5)	69	(91)	(10)	101	(32)
1860	4 300	(65)	(5)	(70)	91	8	99	(29)
1863	4 300	67	5	72	-	-	-	-
1864	4 300	67	5	72	-	-	-	-
1871	4 600	102	6	108	114	6	120	12

⁵⁸ Hermann Wille, Aus den Akten der Backnanger Gerberzunft, in: BlAVM, Nr. 53 vom 1. Dezember 1927.

⁵⁹ Die Zahlen entstammen folgenden Quellen: 1814: Wille (wie Anm. 56); 1832: 125 Jahre Backnanger Kreiszeitung (wie Anm. 38), S. 59 ff. 1840: StAL E 170, Bü 733a; 1845: StAB, Akten der Gerberzunft, Versammlung vom 23. Juni 1845; 1848: StAB, Akten der Gerberzunft, Versammlung vom 6. November 1848 und StAL E 170, Bü 733a; 1860: StAB, Akten der Gerberzunft, Versammlung vom 26. Januar 1860; 1863: StAB, Bac G 001-61, Bl. 428b; 1864: MB vom 28. Oktober 1864, S. 621; 1871: Beschreibung des Oberamts Backnang, Hrsg. vom Kgl. statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1871, S. 86, 136.